

Der Mettener Maler Georg Weigand (1897–1979)

Florian Jung

Kindheit und Jugend in München

Der auf den Vornamen seines Vaters getaufte Georg Weigand kam am 11. Dezember 1897 in München als Sohn eines Tiefbauingenieurs und dessen zweiter Frau Wilhelmine, geborene Dirnagl, zur Welt. Der ersten Ehe von Georg Weigand sen. entstammten bereits zwei Kinder, die 1880 geborene Tochter Christine sowie der 1884 zur Welt gekommene Sohn Hans. Mit seiner zweiten Frau hatte Weigands Vater drei Kinder, nämlich Wilhelmine (*1895), Georg und Karl (*1901). Er war bei der Stadt beschäftigt, die Familie wohnte in der Tizianstr. 6 im Stadtteil Gern¹.

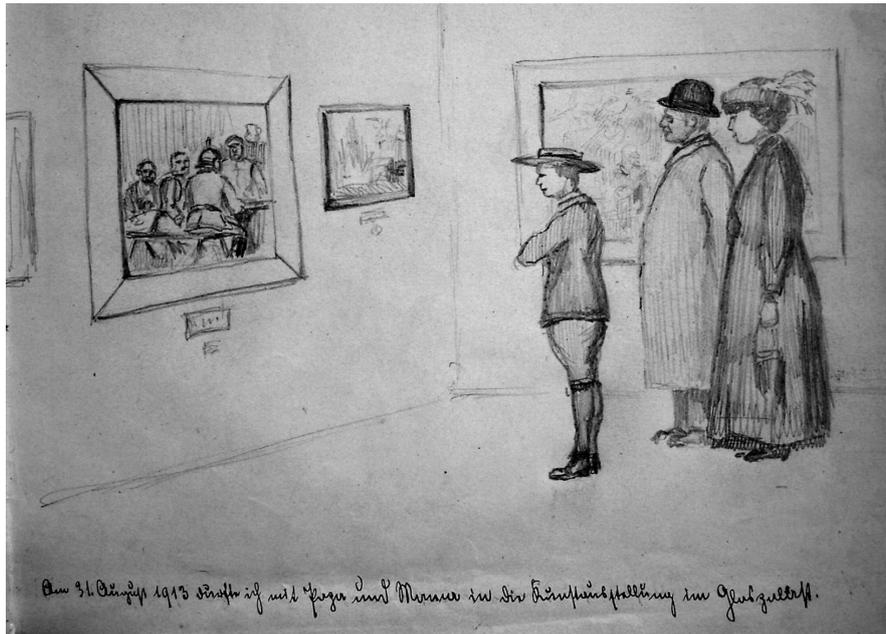
Nachdem Georg die Volksschule am Dom-Pedro-Platz laut Zeugnis fünf Jahre *mit sehr großem Fleiß besucht* sowie *ein sehr lobenswertes Betragen gepflogen* und auch überdurchschnittlich gute Noten erzielt hatte, erhielt er 1908 die Erlaubnis zum Übertritt auf das Gymnasium². Ein Zeugnis der *Städtischen Zentral-Singschule* aus dem Jahre 1907 belegt, dass sich die Eltern auch für seine musische Erziehung einsetzten³. Nach der Volksschule verbrachte er bis Juli 1911 drei Jahre am Wittelsbacher-Gymnasium⁴, dann wechselte er an das Königliche Realgymnasium⁵.

Ein großformatiges Album, das er seit 1910 mit Zeichnungen und Notizen versah, gewährt uns interessante Einblicke in den Alltag eines Heranwachsenden im Bürgertum des späten Kaiserreichs. Es enthält einerseits neben Porträtstudien Abbildungen von technischen Neuerungen wie Automobilen, Flugzeugen und Schiffen, andererseits persönliche Erinnerungen sowie zeitgeschichtliche Notizen. Schon die frühen Zeichnungen belegen – wengleich zunächst teilweise noch etwas naiv anmutend – Weigands Talent⁶. In einem anderen Album finden sich hauptsächlich naturgetreue Landschafts- bzw. Architekturskizzen und Tierstudien, die in den Jahren 1912 und 1913 entstanden sind⁷. 1912 hält der 14-Jährige Eindrücke fest, die er beim Besuch einer Indienschau auf dem Oktoberfest gewonnen hat⁸. Solche Völkerschauen, bei denen Menschen und Tiere aus exotischen Kulturen besichtigt werden konnten, waren im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in Europa sehr beliebt.

Ein Jahr später kommentiert er die Zeichnung eines historischen Festzuges wie folgt: *Am 16. August 1913 (Samstag) führen wir (Mama, Mina u. ich) nach Landshut. [...] Es war wunderbar. [Wir] sahen die Landshuter Hochzeit. Der Prinzregent war da. Die ganze Stadt war dekoriert, am Abend war große Illumination. Wir waren auch auf der Trausnitz.* Zwei Wochen später hält er den Besuch einer *Kunstaussstellung im Glaspalast* fest⁹.

Ein anderer Eintrag spiegelt den militärischen Geist wider, der seinerzeit die Erziehung prägte: *Am Samstag, den 8. November 1913 durfte ich zu den Pfadfindern gehen. Sammelpunkt Nymphenburg. Die Gruppe führte unser Ordinarius Schweinsteiger. Wir kamen nach Neulustheim[,] wo wir exerzierten[,] bis*

der Feldmeister Zettner von der andern Gruppe ankam. Dann marschierten wir zum Allacher Wald und machten dort ein Kriegsspiel. Wir waren Zigeuner und hatten uns in der Mitte des Waldes versteckt. Unsere Aufgabe war die Ketten der Gendarme, welche den Wald umzingelte, zu durchbrechen, ohne abgeschlagen zu werden. Wir brachen zusammen an einer einzigen Stelle durch und kamen so bis auf einen glücklich durch. Auf dem Heimwege machten wir noch ein feines Kriegsspiel. Auch dieses gewannen wir glänzend. Dabei hatte ich die Gruppe auf Umwegen glücklich nach unserm Ziel (Nederling) geführt¹⁰.



„Am 31. August 1913 durfte ich mit Papa und Mama in die Kunstausstellung im Glaspalast.“
Bleistiftzeichnung (13 x 18 cm), 1913. In: Album (1910–1949), S. 30

Im Juli und August 1914 festgehaltene Erlebnisse vermitteln uns einen Eindruck von der in München zu Beginn des Ersten Weltkrieges herrschenden Atmosphäre:

Samstag 25. Juli 1914. Kriegserklärung Österreichs an Serbien. Demonstrationen in München. Café Fabrig demoliert.

Samstag, 1. Aug. 1914. Vormittags 9 h kam[en] Hans und Toni nach München. Nachmittags in der Stadt. Wir warteten vor den Münchener Neuesten Nachrichten auf die Bekanntmachung der Mobilisation. Um 1/2 7 h abends wurde die Mobilmachung bekannt gegeben und mit lautem Jubel aufgenommen. Am Abend war ich allein in der Stadt. Ich wartete vor den Münchener Neuesten Nachrichten auf die Ankunft von Telegrammen. Um 10 h begann die Stimmung der dichtgedrängten Menge laut zu werden. Plötzlich verlangten viele Stimmen

„Kaiser raus!“ (das Bildnis des Kaisers sollte auf der vor dem Haus angebrachten Leinwand erscheinen). Die Rufe wurden lange wiederholt. Dann sang man die „Wacht am Rhein“. Hierauf folgten ununterbrochen Hochrufe auf den Kaiser, den König, den Kaiser von Österreich und auf die Armee, und es hieß „Nieder mit Russen und Serben“, „Serbien muß sterbien!“ – Hierauf folgten viele Lieder wie: „Deutschland, Deutschland über alles“, „Ich hatt’ einen Kameraden“, „Reiters Morgenlied“, „Flaggenlied“, „Muß i denn[,] muß i denn zum Städtle hinaus“, „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ etc. Als immer noch auf der Leinwand kein Bild erschien, schwenkte mit einem Schläge die Menge nach rechts ab und unter großem Jubel und Ab[singen] begann der Zug zum König. Ich marschierte mitten unter der Menge mit. Es wurde tadellos Ordnung gehalten und stramm marschiert. In der Weinstraß[e] traf ich einen Schulkameraden, Peter Kaspar. So ging’s zum Palais in der Brienerstraße. Da war der Zaun aber dicht mit Schutzleuten besetzt. Doch bald drängte die ungeheure Menge die Schutzleute zurück und über den Zaun hinweg gelangten wir vor das Palais. Jetzt begann ein Hochrufen ohne Unterlaß, dazwischen wurden wieder Vaterlandslieder gesungen[,] bis endlich der König am Balkon erschien. Als er sprechen wollte[,] verstummte sofort die ganze Menge. Nun hielt der König eine Ansprache[,] in der er ausführte, daß das Volk vor allem die Ruhe bewahren solle und daß die Mobilmachung noch kein Krieg sei. Nachdem die Rede jubelnd aufgenommen war[,] zerstreute sich die Menge. Ich kam 1/2 2 h nach Hause.

Sonntag, 2. August 1914. Deutschland hat Rußland den Krieg erklärt. [...] Die Russen haben an einigen Stellen die Grenze überschritten.

Montag, 3. August 1914 (2. Mobilmachungstag). War früh 1/27 h bei den Kasernen. Rekruten massenhaft eingerückt. Pferdeaushebung vor dem Augustinerkeller. [...] Vormittags und nachmittags an den Kasernen. Kaufte Soldaten Zigaretten und Bier. Soldaten in allen Schulen untergebracht (auch in der Gerberbrauerei, Glaspalast etc.)¹¹.

Von 7. bis 16. August 1914 leistete Georg Weigand – wie auch im Sommer 1916 – mit einigen Freunden freiwillige Erntearbeit in Graßlfing bei Olching (ca. 20 Kilometer westlich von München)¹². Während seiner Aufenthalte wurde er zu einer satirischen Darstellung der bäuerlichen Bevölkerung angeregt. Als Vorbild diente ihm hierbei wohl ein zeitgenössischer Künstler, eventuell Eduard Thöny (1866–1950). Dessen Milieustudien zeigen grobschlächtig wirkende „Bauern Oberbayerns und aus Tirol, denen er aus tiefstem Herzen zugetan war und denen er doch niemals geschmeichelt hat“. Sie waren einem breiten Publikum unter anderem aus der Zeitschrift „Simplicissimus“ und als Illustrationen in Werken Ludwig Thomas bekannt¹³.

Anfang September 1914 waren Weigand und seine Schwester nachmittags in der Stadt und besichtigten die Kanonen und die französischen (1914 erbeuteten) Geschütze. Dann gingen wir in das Armeemuseum und besichtigten die eroberte französische Fahne. Im Hofgarten wurde der Fall zweier französischer Forts von Maubeuge verkündet¹⁴.

Weitere Einträge in seinem Album belegen, dass er die militärische Lage der nächs-



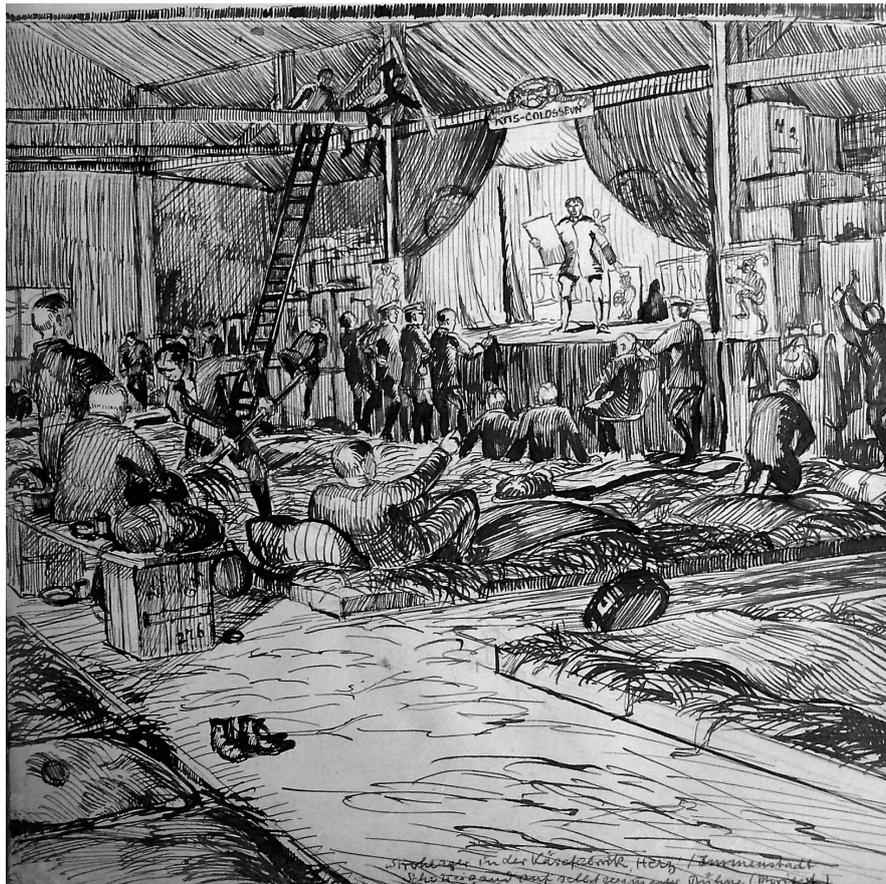
„Franktireurs von deutschen Soldaten gefangen“, Tuschezeichnung (11,5 x 21 cm), 1914. In: Album (1910–1949), S. 41

ten Monate aufmerksam und mit Begeisterung verfolgte¹⁵. Die teilweise kolorierten Zeichnungen, mit denen er das Zeitgeschehen kommentierte, zeigen, wie sicher er mittlerweile mit Bleistift und Pinsel umgehen konnte. Er lässt Details beiseite und reduziert die Darstellung auf das Wesentliche.



Jungsturm-Übung in den Schlierseer Bergen bei Bodenschneid (März 1916), links oben Georg Weigand. In: Erinnerungsbilder, S. 15

Von Oktober 1914 bis Juni 1915 absolvierte Georg Weigand einen vom *Baye-rischen Wehrkraft-Verein* ausgerichteten *Militärischen Ausbildungskurs für Mit-tel- und Fortbildungsschüler*¹⁶. In seinen Erinnerungsalben finden sich Einträge, Zeichnungen und Aufnahmen von entsprechenden *Jungsturm*-Übungen bei Immenstadt, Großhadern, Freimann, Garmisch, Starnberg und im Mangfallgebirge (Schliersee, Fischbachau, Bayrischzell) aus den Jahren 1915 und 1916¹⁷.



„Strohlager in der Käsefabrik Herz / Immenstadt – Scho Weigand auf selbstgezimmerter Bühne (Moritat)“, Tuschezeichnung (19,5 x 20,5 cm), 1915. In: Album (1910–1949), S. 52

Im Januar 1916 wurde ihm ein *Berechtigungs-Schein zum einjährig-freiwilligen Dienst* ausgestellt¹⁸. Diesen verkürzten Wehrdienst als Reserveoffiziersanwärter konnte antreten wer im Gymnasium, das Georg Weigand im Juli 1916 nach der 8. Klasse (heute 12. Klasse) verließ¹⁹, mindestens die Obersekundareife (heute Mittlere Reife) absolviert hatte.



„Graßling 1916“, kolorierte Tuschezeichnung (10,5 x 18,5 cm), 1916. In: Album (1910–1949), S. 59

Einsatz im Ersten Weltkrieg und im Freikorps (1916–1919)

Mitte August 1916 rückte Georg Weigand mit 18 Jahren zum in München stationierten Infanterie-Leibregiment ein²⁰, das den Ruf „der bayerischen Eliteeinheit“²¹ hatte. Er erinnert sich später: *Ich war von Nov. 1916 – Kriegsende 1918 dauernd an der Front und unser Regiment wurde im Verbands des Alpenkorps in dieser Zeit in Rumänien, Frankreich, Rumänien, Italien, Frankreich eingesetzt*²². Weigand hielt seine Eindrücke, die er in den eben genannten Gebieten – an der Westfront beispielsweise im Elsaß und in Flandern – gewonnen hatte, in seinen Erinnerungsalben fest²³. Im März 1918 wurde er zum Leutnant befördert²⁴. Eine Zeichnung zeigt, wie er von Oberst Ritter von Epp (1868 bis 1946) – während des Krieges meist Kommandeur des Leibregiments – im Juli im Rahmen einer Übung eine Belobigung erhält²⁵. Ein anderes Ereignis aus demselben Monat erfüllte ihn mit besonderem Stolz: In seinen Unterlagen findet sich eine Photographie von Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869–1955), die dieser ihm *samt Händedruck anlässlich eines Besuches S. Kgl. Hoheit beim Offz. Korps des bayr. Inf. Leib-Rgt's nach der Schlacht um den Kemmelberg (Flandern)* überreichte²⁶.

Im August schied Weigand aus dem Leibregiment aus und wurde im September in das 9. Infanterie-Regiment versetzt²⁷, wo er als Kompanieführer die letzten Wochen des Krieges in Nordfrankreich erlebte²⁸. Im Oktober 1918 lieferte man ihn wegen einer Grippeerkrankung in ein Lazarett ein²⁹.



„Biwaknächte im rumän[ischen] Winter“, Mischtechnik (14 x 20 cm), 1916/17. In: Album (1910–1949), S. 63

Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte Weigand von Anfang Mai 1919 bis Ende April 1920 dem von seinem ehemaligen Kommandeur Ritter von Epp geführten Freikorps an³⁰. Dieser war „groß und schlank mit kantigem Gesicht von soldatischer Strenge und zuvorkommende[m] Benehmen – für seine Zeitgenossen eine überaus imposante Erscheinung“³¹. Weigand war *im Mai 1919 [...] an der Einnahme Münchens beteiligt*³². Nach der Niederschlagung der Räterepublik war er bis in den Oktober zum *Wach- u. Kontrolldienst*³³ eingesetzt, wie fol-



„Angriff auf Mogura Odobesti (Höhe 1001) am 6. Januar 1917 (Geburtstag von König Ludwig III.)“, Kohlezeichnung (21,5 x 20,5 cm), 1917. In: Album (1910–1949), S. 70

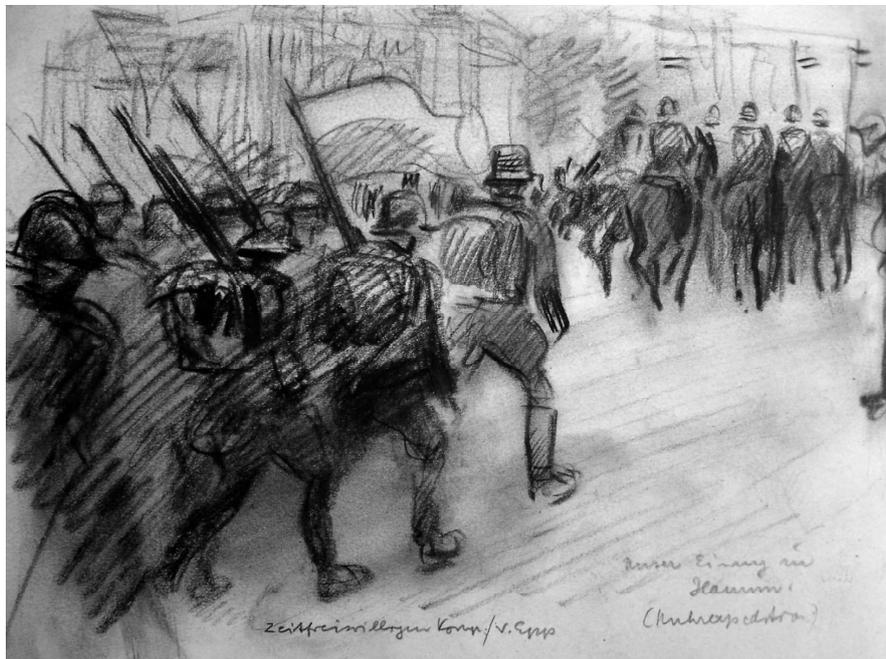


„Wir verproviantieren uns mit Schokolade (Jedermann seine eigene Kiste)“, Kohlezeichnung, (14,5 x 20 cm), Italien 1917. In: Album (1910–1949), S. 73

gender illustrierte Eintrag in seinem Album veranschaulicht: 1919. *Nonnenbrunnen am Stachus während des ‚roten Aufstandes‘. Im Dienstzimmer eines hohen Justizbeamten (Eckzimmer an der Prielmayerstraße) hatte ich (als Freikorpsangehöriger) gerade Wachdienst am Maschinengewehr*³⁴.

Studium in München (1919–1923)

Bereits im Juni 1918 hatte sich Georg Weigand für ein Studium an der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule München vorangemeldet, um es nach Kriegsende antreten zu können³⁵. Im Januar 1919 erfolgte seine Immatrikulation³⁶, er wohnte wieder im Haus seiner Eltern in der Tizianstraße³⁷. Im April 1920 war er – wiederum als Mitglied des Freikorps Epp – an der Niederschlagung eines kommunistischen Aufstands der ‚Roten Ruhrarmee‘ beteiligt³⁸. Im Wintersemester 1920/21 sowie im Sommersemester 1921 war Weigand an der Technischen Hochschule eingeschrieben³⁹, im selben Jahr besuchte er im April als Gastschüler die Lehramtsklasse der Kunstgewerbeschule⁴⁰ und legte im Juni den ersten Teil der Staatsprüfung für den Unterricht im Zeichnen ab⁴¹. Nachdem er im Wintersemester 1921/22 an der philosophischen Fakultät der Universität immatrikuliert gewesen war⁴², absolvierte er im April 1922 den zweiten Abschnitt des Staatsexamens⁴³. Sein Studium finanzierte er sich als Werkstudent, so arbeitete er als Bauarbeiter und bei den *Kofferträgern am Münchner Hauptbahnhof*⁴⁴.



„Zeitfreiwilligen Komp./v. Epp – unser Einzug in Hamm (Ruhrexpedition)“, Kohlezeichnung (15,5 x 21 cm), 1920. In: Album (1910–1949), S. 84

1922 war Weigand im Aushilfsdienst an einer Oberrealschule in Rosenheim eingesetzt⁴⁵. Er gehörte bis 1923 der dort stationierten *Minenwerferkompagnie Weigand* an. Dabei handelte es sich um eine 1920 von seinem Halbbruder Hans gegründete paramilitärische Einheit⁴⁶. Im Februar 1923 bewarb er sich offenbar um eine Anstellung *im staatlichen Vorbereitungsdienst [...] in München, bzw. südlich der Donau, da in München beheimatet*⁴⁷. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch zunächst nicht, wie folgende Bildunterschrift in Weigands Erinnerungsalbum zeigt: *Als arbeitsloser Studienreferendar war ich in der Inflationszeit 1923 Aufsichtsperson in der Gelddruckerei ‚Mühltaler‘ (München)*⁴⁸.

Weigand nutzte die Zeit jedoch auch, um sich weiterzubilden: In einem Zeitungsbericht aus den 50er-Jahren gibt er an, unter anderem bei Willi Geiger und Olaf Gulbransson in München studiert zu haben⁴⁹. Willi Geiger (1878–1971) wurde vor allem als Grafiker bekannt und illustrierte zahlreiche Bücher. Von 1920 bis 1923 unterrichtete an der Kunstgewerbeschule⁵⁰. In einem Album von Georg Weigand finden sich vier Zeichnungen, die mit Hinweisen auf die *Schule* oder den *Stil* von Willi Geiger sowie den Jahresangaben 1922 beziehungsweise 1923 bezeichnet sind⁵¹. Weigand hat sich offenbar mit dessen modernem Stil wenig erfolgreich auseinandergesetzt und sich letztlich kaum davon inspirieren lassen. Olaf Gulbransson (1873–1958), der vor allem durch seine Illustrationen für die satirische Wochenzeitschrift *Simplicissimus* bekannt wurde, war im Som-

mersemester 1923 „Leiter einer Klasse für Zeichnen und Graphik“ an der Kunstgewerbeschule⁵². Auch Weigand hat in diesem Jahr jene Einrichtung besucht und seitdem Gulbranssons Fähigkeit, eine Zeichnung auf das Wesentliche zu reduzieren, bewundert⁵³.

Ende 1923 wurde die bereits genannte *Minenwerferkompagnie Weigand* aufgelöst, nachdem sie während des Hitler-Putsches im November zum *Abtransport mit der SA nach München bereit* gestanden war. Georg Weigand gibt später an, dass man die meisten Mitglieder des Verbandes als *Landfriedensbrecher verurteilt*[c]. Er wurde *an das Klostersgymnasium Metten versetzt und* [ihm wurde] *nahegelegt, [s]ich nicht mehr politisch zu betätigen[,] sonst käme Staatsanstellung nie mehr in Frage*⁵⁴.

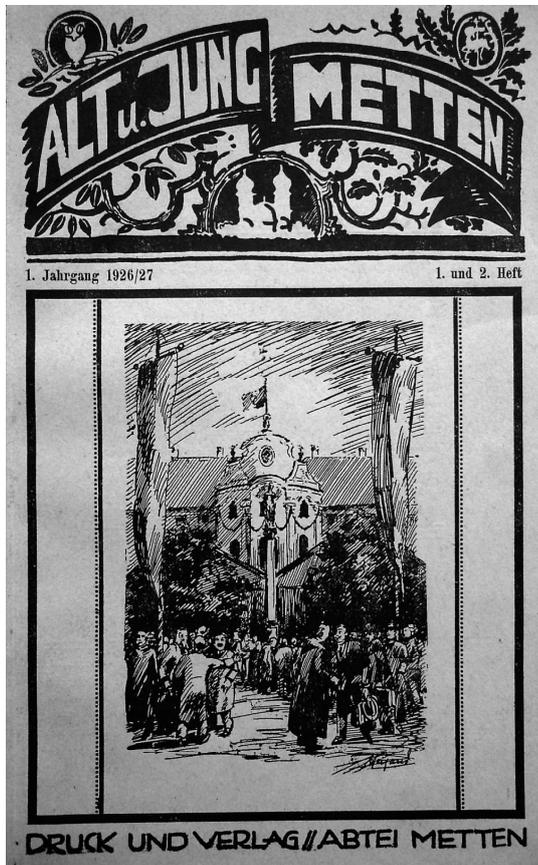
Als Lehrer am Mettener Gymnasium (1924–1931)

Von 1924 bis 1931 war Georg Weigand als Lehrer im Vorbereitungsdienst am St.-Michaels-Gymnasium in Metten eingesetzt⁵⁵, wo er bis Ende der 20er-Jahre als Untermieter bei dem Postbeamten Anton Machalitzky wohnte⁵⁶. Dessen damalige Adresse ist heute nicht mehr auffindig zu machen⁵⁷. Später lebte er im Haus der Geschwister Falter (heute Am Sickerberg 2)⁵⁸.

Pater Amand Bielmeier (1902–1969) erinnert sich später: *Herr Weigand hat auch über den Rahmen der Schule hinaus in jenen Jahren seine Kräfte und Fähigkeiten bereitwillig zur Verfügung gestellt, wenn es galt zur Ausgestaltung der Studienanstalt beizutragen oder die außerschulische Erziehungsarbeit im Schülerheim zu fördern*⁵⁹. So entwarf er Bühnenbilder für Theatervorstellungen, 1925 für die Komische Oper *Zar und Zimmermann* von Albert Lortzing (1801–1851) sowie 1928 für das Stück *Der Prozeß* von Roderich Benedix (1811 bis 1873) und die *Waldweihnacht* des Mettener Paters Bonifaz Rauch (1873 bis 1949)⁶⁰.

Auch Kunstwerke von Schülern wurden in den 20er-Jahren der Öffentlichkeit vorgestellt, 1927 lobt der Mettener Dichter Pater Gallus Ritter (1865 bis 1950) in einem Zeitungsbeitrag die *seit Jahren bekannten Ausstellungen der Schularbeiten in Meister Weigands Lehrstätte mit ihren prächtigen, oft staunenerregenden Darbietungen*⁶¹. 1929 schuf er an der Außenfassade des Festsaals eine aufwendige Dekoration anlässlich der Weihe von Abt Corbinian Hofmeister (1891–1966)⁶². Außerdem fertigte er für die ersten Ausgaben der Zeitschrift *Alt und Jung Metten* in den Jahren 1926 bis 1930 Titelbilder (Zeichnungen und Linolschnitte), die zum Teil auch als Postkartenmotiv verwendet wurden⁶³.

Bereits im ersten Jahr seines Aufenthalts engagierte sich Weigand auch im gesellschaftlichen Leben Mettens: Er gestaltete im Dezember den Saal des Gasthofes Bär (heute Lehner, Marktplatz 6), in dem die *Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten* stattfand: *Künstlerischer Wandschmuck, Kriegertypen aus dem Weltkrieg darstellend, umrankt von frischem Tannengrün, im Vordergrunde links und rechts je ein großes ‚Eisernes Kreuz‘, sinnig geschmückt, eine in den bayerischen Farben gehaltene Draperie im Hintergrund; dazu all die zier-*



Alt und Jung Metten 1 (1926/27), Nr. 1 u. 2, Illustration von Georg Weigand (Tuschezeichnung: Studiengenossenfest 1926)

den *Berger Glückshafen* zur Verfügung, die im Schaufenster der Deggendorfer Buchhandlung Högn ausgestellt waren⁶⁶. Ebenfalls 1926 gestaltete er einen *Gabentempel* für die gleiche karitative Veranstaltung im Mettener Gasthof „Zum Kloster“: *Seine Meisterhand hat aus der Fülle schöner, lockender Gewinne durch stilvolle Gruppierung ein ganz entzückendes, farbenprächtiges Gesamtbild geschaffen, an dem man sich nicht sattsehen kann*⁶⁷.

1927 wurden im Zeichensaal des Gymnasiums nahezu 100 Werke von Weigand gezeigt. Pater Gallus Ritter lobt in einem Zeitungsartikel über die Ausstellung vor allem dessen Vielseitigkeit: *Skizzen und Gemälde in Oel, Tempera, Aquarell, Pastell, Schwarzweißblätter in Radierung, Guache, Holzschnitt, Holzstich, Linolschnitt, Scherenschnitt, Silber-Stift u. Federzeichnung reihen sich zum reichen Ganzen*. Hervorgehoben werden *die Bilder aus unserem Heimatgau, Deggendorf und Metten*, nämlich *Schalterbachtal, Heiglberg, An der Donaufähre*

*lichen Christbäumchen auf weißgedeckten Tischen, die dem Abend so recht das Gepräge echter Weihnachtsstimmung gaben. So verstand es ein einheimischer Künstler, Herr Zeichenassessor Weigand vom hiesigen Gymnasium, dem Ganzen einen prächtigen äußeren Rahmen zu verleihen. Für die Veranstaltung verfasste er außerdem den komische[n] Einakter ‚In der Instruktionsstunde‘⁶⁴. Auch 1925 betätigte er sich bei der Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten – abgesehen von der Gestaltung des Saales – als Ansager und bereicherte den Abend mit *humoristischen Vorträgen*: *Es waren köstliche Geschichten aus der Militärzeit, die drastisch vorge tragen ihre Wirkung nicht verfehlten*⁶⁵.*

Auch mit eigenen Werken trat er an die Öffentlichkeit. So stellte er 1925 und 1926 Bilder mit Motiven aus unserer Gegend (*Berg, Im Klostergarten, Uttobrunn*) für

bei Metten, neue Donaubrücke Deggendorf sowie die *Poesie der scheinbar so nüchternen Granitbrüche*. Aber auch *italienische* Landschaften⁶⁸ – für damalige Verhältnisse exotische Motive, zu denen sich Weigand in den 20er-Jahren auf *Italien- und Dolomitenreisen*⁶⁹ inspirieren ließ – waren in der Ausstellung zu sehen.



Straßermühle (Weibing), Ölgemälde (52 x 69 cm), zweite Hälfte 20er-Jahre

Als Lehrer in Nürnberg, Fürth, München, Neuburg und Rosenheim (1931–1939)

Das Verhältnis zu Abt Corbinian – wie Georg Weigand ein Mann von ausgeprägter Persönlichkeit – war unter anderem aufgrund von Differenzen in künstlerischen Fragen nicht frei von Spannungen⁷⁰. Wahrscheinlich war dem Abt – einem Gegner des Nationalsozialismus – auch nicht entgangen, was Weigand später folgendermaßen skizziert: *1924 hatte ich in Deggendorf a. [D.] regsten Anschluß an die dortige Ortsgruppe der NSDAP, den ich während meiner 8jährigen Tätigkeit am Klosterschulhaus nicht verlor*⁷¹.

Schließlich verließ Weigand das Mettener Gymnasium und unterrichtete von April bis Juli 1931 an der Realschule III in Nürnberg, dann zunächst an der Oberrealschule in Fürth, später an der Rupprecht-Oberrealschule in München, wo er noch immer seinen Vorbereitungsdienst ableistete⁷².

Im September 1932 wurde Weigand zum Studienrat ernannt und an die Realschule in Neuburg an der Donau versetzt⁷³, wo er auch am Gymnasium unter-

richtete⁷⁴. Von dort aus bemühte er sich im Juli 1933 um eine Anstellung an der Realschule Degendorf (heute Comenius-Gymnasium) und begründete dies mit seiner Bindung zu Metten: *Ich habe dort meine zukünftige Frau kennengelernt und bin seit 3 1/2 Jahren verlobt. Nachdem ich aber bis Herbst 1932 im Vorbereitungsdienst stand, konnte ich aus finanziellen Gründen nicht an Verheiratung denken*⁷⁵. Bei seiner Verlobten handelt es sich um die 1910 geborene Mechthild Aichinger, die Tochter des Mettener Baders Utto Aichinger (1878 bis 1960)⁷⁶. Dieser hatte 1925 ein Gebäude der Klosteranlage in der Egger Straße 4 gekauft, das man 1803 im Zuge der Säkularisation versteigert hatte⁷⁷.



Nachdem Weigand im September 1932 verbeamtet worden war, beantragte er noch im gleichen Jahr die Aufnahme in die NSDAP⁷⁸, als deren Mitglied er seit April 1933 geführt wurde⁷⁹. Ein Monat zuvor war er *der allgemeinen SS bei[getreten], wurde als Res. Offizier [im Juni] mit der Führung des SS-Trupps Neuburg/Donau beauftragt und erreichte in dieser Gliederung am 20. April 39 den Rang eines Hauptsturmführers*⁸⁰. Außerdem hielt er Vorträge über den Kunstunterricht, die den Vorstellungen der NS-Kulturpolitik entsprachen⁸¹.

Hochzeitsbild von Mechthild Aichinger und Georg Weigand (Metten, August 1937)

Auch in Neuburg trat Weigand mit Ausstellungen eigener Werke an die Öffentlichkeit⁸². Die *Neuburger Faschingszeitung* der Jahre 1936–1938 illustrierte er mit originellen Linolschnitten⁸³. Im gesellschaftlichen Leben der Stadt spielte er bald eine große Rolle und war beispielsweise Gründungsmitglied des dortigen Tennisclubs⁸⁴, für den Faschingsball dieses Vereins bemalte er 1936 die Wände des Kneippheims⁸⁵. Darüber hinaus trat er als Buchillustrator hervor: Das 1937 erschienene Lehrwerk *Kleiner Photokurs für Marion* von Hans Windisch, das 1940 und 1955 jeweils neu aufgelegt wurde, versah er mit zahlreichen Farbzeichnungen⁸⁶.

Sein Erstwohnsitz blieb jedoch Metten, wo er sich sowohl künstlerisch als auch parteipolitisch engagierte. So gestaltete er eine Fahne, die zum *60jährigen Gründungsfest* des örtlichen *Veteranen- und Kriegerverein[s]* geweiht wurde⁸⁷. Amerikanische Soldaten stahlen sie 1945, seitdem befindet sich die Fahne in den USA⁸⁸. Im Juli 1936 wurden bei der Verabschiedung von *KdF-Gästen aus Hamburg* im Bär-Saal seine *gelungenen Bilder [...] in Form eines papierenen Films*

abgerollt. Auf diesem waren *Verbrüderungsszenen und andere lustige Geschichten aus der Zeit des Hamburger Besuchs* zu sehen⁸⁹. Wohl ebenfalls im Sommer 1936 fand im Garten des Gasthofs Bär eine *Deutsche Nacht* statt. Diese wurde von Weigand und seiner Verlobten mitgestaltet: *Mit einem Lied eröffnet die Hitlerjugend den Reigen der Darbietungen, die in rascher Folge und unter der glänzenden Regie von Studienrat Gg. Weigand, nun an uns vorüberziehen. Natürlich will auch der BDM nicht zurückstehen. Die Standortführerin, Mechtild Aichinger[,] trug ein Gedicht vor*⁹⁰.

Im August 1937 heiratete Weigand seine Verlobte in Metten⁹¹, wo er seitdem *jede freie Zeit*, also die Wochenenden und Ferien, verbrachte. Einen Monat später trat er – wie er später angibt, *aus persönlicher Überzeugung*⁹² – aus der Kirche aus⁹³. Im April 1938 stellte man ihm zwar eine Anstellung in Deggendorf in Aussicht⁹⁴, Anfang Mai 1938 wurde er jedoch an die Oberrealschule für Knaben nach Rosenheim versetzt⁹⁵, wo er bis August 1939 Dienst tat⁹⁶.

Einsatz im Zweiten Weltkrieg (1939–1941)

Georg Weigand hatte ab 1935 Reserveübungen absolviert⁹⁷ und war 1938 zum Oberleutnant der Reserve befördert worden⁹⁸. Nachdem im Juni 1939 sein Sohn Wolf-Dietrich geboren worden war, wurde er Ende August als Adjutant in die Abteilung Ib im Stab der 268. Infanterie-Division einberufen und im September zum Hauptmann ernannt⁹⁹. Im Oktober wurde seine Einheit in die Gegend um Pirmasens (westlich von Saarbrücken) verlegt. Abgesehen von seiner Tätigkeit im Divisionsstab kommandierte Weigand im Februar und März 1940 eine Kompanie, die in den Bunkern des Westwalls stationiert war¹⁰⁰. Zunächst kam es während des *Sitzkrieges* nur zu kleineren Kampfhandlungen mit den Franzosen, denn *alle größeren Unternehmen an der Westfront waren untersagt*¹⁰¹. Weigands Erinnerungen spiegeln eine gewisse Menschlichkeit im Umgang mit dem Gegner wider: *Die Aufklärungsabtlg. der Div. macht ein Stoßtruppunternehmen [...]. 1 frz. Offz. u. 26 Mann gefangen – 3 tot. Der frz. Offizier (von Beruf Lehrer) darf im Div. Kasino mittags mit uns essen – er ist von seiner Lage so erschüttert u. weint – weil seine Schüler jetzt von ihm schlecht denken, er habe sich fangen lassen*¹⁰².

Im Mai 1940 begann der Westfeldzug, die Wehrmacht eroberte die Maginot-Linie und rückte nach Frankreich vor. Nachdem der Waffenstillstand im Juni unterzeichnet worden war, verbrachte Weigand im besetzten Gebiet – abgesehen von kleineren Zwischenfällen – einige unbeschwerte Wochen, beispielsweise in dem kleinen Ort Bourbonne südwestlich von Nancy: *In der Freizeit lassen's wir uns gut gehen. Eine lustige Abwechslung ist das Baden im Sole-Bassin der Kuranstalt. Meinem Quartier [...] gegenüber wohnt der Schuster Vivier mit Frau und Tochter Colonne (17). Ganz Ib [Abteilung des Divisionsstabs] hat sich schon mit der ‚Taube‘ angefreundet u. oft sitzen wir mit den Viviers am Abend beisammen u. machen feucht-fröhlichen Weinabend*¹⁰³.

Im September wurde die 268. Infanterie-Division in das besetzte Polen verlegt, Weigand versetzte man Anfang Oktober ins Infanterie-Regiment 488¹⁰⁴, das

ebenfalls der 268. Infanterie-Division unterstellt war. Er hielt sich bis Januar mit der von ihm geführten Kompanie in Grodzisk Mazowiecki (30 km südwestlich von Warschau) auf¹⁰⁵, dann wurde diese bis April als Stabswachkompanie beim Oberbefehlshaber der 4. Armee, Generalfeldmarschall Günther von Kluge (1882–1944), in Warschau eingesetzt, was für Weigand eine große Ehre war¹⁰⁶. Daraufhin verlegte man seine Einheit in die Gegend von Malkinia Gorna (ca. 100 km nordöstlich von Warschau) an die sowjetische Grenze, wo sie bis Juni 1941 verblieb¹⁰⁷.

In einem aufwendig gestalteten, großformatigen Album hat Georg Weigand mit handschriftlichen Einträgen, Photographien und Illustrationen (Bilder und Zeichnungen) seine Erinnerungen an den Russlandfeldzug festgehalten, an dem er von Juni bis Dezember 1941 im Infanterie-Regiment 488 zunächst als Führer einer Kompanie, später eines Bataillons teilnahm¹⁰⁸. Das Verhältnis zur Zivilbevölkerung wird von ihm in der Regel als relativ entspannt beschrieben¹⁰⁹. Seine Aufzeichnungen führen uns neben strategischen Erwägungen vor allem die grausamen Eindrücke vor Augen, welche die Soldaten zu verarbeiten hatten. So schildert er bereits am 29. Juni – wenige Tage nach dem Übergang über den Narew – die Überreste einer von deutschen Fliegern getroffenen russischen Kolonne. *Es ist wieder eine Zusammenballung von grausigen Bildern. Menschen, Pferde, Wagen u. Geschütze in zerhackten, blutigen, zuckenden und stöhnenden Massen aufgehäuft liegen noch vom vorigen Tag da*¹¹⁰.

Nach der Überquerung der Desna beobachtet er im Oktober die Bekämpfung eines russischen Panzers, dessen Besatzung man mit Leuchtmunition irritierte: *Der Panzer, er will zur Front zurück, verliert durch das vielseitige, grelle Blenden die Straße, gerät in den Wald, überfährt einige Bäume und bleibt aber dann an starken Bäumen hängen. In diesem Augenblick springt ein Mann der Pz. Jgr. [Panzerjäger] mit dem bereitgestellten Benzinkübel herbei und schüttet das Benzin über den festgefahrenen Panzer, der sofort – durch Auspufffunken – haushoch auflodert. Einer der Insassen will noch aussteigen – er fällt brennend neben den Panzer und verbrät dort, weithin riechbar*¹¹¹.

Auch die Kälte machte den Truppen zunehmend zu schaffen: *Wir haben nicht das geringste Stück Winterbekleidung. Pelzschuhe für die Posten sind uns wiederholt versprochen worden*¹¹². Folgende Ende November, Anfang Dezember im heutigen Verwaltungsbezirk Kaluga (südwestlich von Moskau) gewonnene Eindrücke zeigen, wie viele Soldaten sich zwangsläufig an den grausamen Alltag des Winterkrieges anpassten:



Mit „Grabenbart“ im Jelnja-Bogen (südöstlich von Smolensk) im August 1941. In: Album „Gegen Sowjet-Russland im I.R. 488“, S. 103



Quartier in einem Bauernhaus bei Wjasma (westlich von Moskau) im Oktober 1941, aquarellierte Bleistiftzeichnung (20,5 x 29,5 cm). In: Album „Gegen Sowjet-Russland im I.R. 488“, S. 163



Gefangennahme von Rotarmisten im heutigen Verwaltungsbezirk Kaluga (südwestlich von Moskau) am 25.11.1941, kolorierte Bleistiftzeichnung (24 x 39 cm). In: Album „Gegen Sowjet-Russland im I.R. 488“, S. 197

Es ist gut, daß unsere Männer jedes Gefühl verloren haben für das Grauen des Todes, sonst könnten sie psychisch nicht mehr durchhalten. Die toten Russen liegen steifgefroren rings um die Erdlöcher unserer Männer herum; die Landser drehen ihnen die Taschen um und suchen nach Tabak oder Messer; den Leichen haben sie zum großen Teil auch schon die Stiefel, Socken u. Unterwäsche abgezogen[,] so daß da u. dort nackte Russen auf Eis liegen. Selbsterhaltungstrieb!“¹¹³

Genesung, Einsatz in einem Landshuter Lazarett und als Lehrer in Deggendorf (1942–1945)

Ende Dezember 1941 erlitt Georg Weigand einen Schwächeanfall, woraufhin man ihn von der Front abzog¹¹⁴. Bald wurde bei ihm ein *schwerer Lungenschaden (Tbc)* diagnostiziert, sodass er in einem Lazarett, anschließend in einem Sanatorium behandelt werden musste¹¹⁵. In einem Attest des Mettener Arztes Dr. Meinrad Achmüller (1906–1976) vom September 1942 ist von einer *trockenen Rippenfellentzündung beider Unterlappen der Lungen*¹¹⁶ die Rede. Für das Jahr 1942 sind Lazarett-Aufenthalte in Donaustauf, Deggendorf und Regensburg belegt¹¹⁷.

Nach seiner Genesung fand Weigand 1943 zunächst als Ausbilder Verwendung¹¹⁸ und wurde dann im September in ein Landshuter Lazarett (Ursulinenkloster) versetzt¹¹⁹, wo er bis zu seiner Entlassung aus der Wehrmacht im Juli 1944 Dienst als Hilfsstoffizier tat¹²⁰. Vom *Sommer 1944 bis zum Frühjahr 1945* war er als Kunsterzieher an der Oberschule Deggendorf (heute Comenius-Gymnasium) eingesetzt¹²¹.

Gegen Ende des Krieges wurde er *zum Volkssturm 2. Aufgebots einberufen und mit der Führung des Volkssturmbataillons Metten beauftragt*¹²², das jedoch nicht mehr zum Einsatz kam¹²³. Xaver Lohmer, selbst Mitglied dieses „letzten Aufgebotes“ und Mettener Bürgermeister von 1958 bis 1978, sagte später über Weigand Folgendes aus: *Die Volkssturmmänner sind gut behandelt worden und als die Amerikaner anrückten, hat sich der Betroffene entfernt und infolgedessen verlief sich auch der Volkssturm*¹²⁴.

In den Lagern Natternberg, Plattling und Langwasser (1945–1947)

Maximilian Lanzinner schreibt über das Kriegsende in Bayern: „Natürlich hatten die Amerikaner bei ihrem Einmarsch sofort mit der Verhaftung der nationalsozialistischen Führungskader begonnen. Sie griffen alle Gestapo- und SD-Angehörige, die politischen Leiter, die SS-Führer und -Unterführer, die Parteifunktionäre bis zur Ortsgruppenebene, ferner hohe Beamte auf“ und wiesen sie in Internierungslager ein. „Um die Jahreswende 1945/46 drängten sich [in Bayern] etwa 90.000 NS-Aktivistinnen in total überfüllten Baracken“¹²⁵. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde unmittelbar nach Kriegsende auch Georg Weigand verhaftet¹²⁶ und *als Zivilinternierter von Mai 1945 bis Juli 1946 in den Lagern Natternberg und Plattling*¹²⁷ festgehalten. Während dieser Zeit wurde im September 1945 seine Tochter Mechthild geboren¹²⁸.

An dieser Stelle sei auf die Tagebucheinträge des Postbeamten Franz Achatz aus Bad Höhenstadt verwiesen, die im Jahre 2000 in den ‚Deggendorfer Geschichtsblättern‘ veröffentlicht wurden. Sie enthalten Erfahrungen, die Achatz, der zu Unrecht verhaftet worden war, in mehreren Internierungslagern gesammelt hat, hier beispielsweise in Natternberg: *Die Lagerstimmung war recht trostlos. Ich selbst ließ mir dies kaum anmerken; doch mancher Kamerad machte seinem Leben ein Ende. [...] Wenn man zur Vernehmung in die Stabsbaracke hinaus musste, hatte man heillose Angst. In meiner Stube waren drei Bauern, sie brachte man mit einer Tragbahre blutig geschlagen herein*¹²⁹.

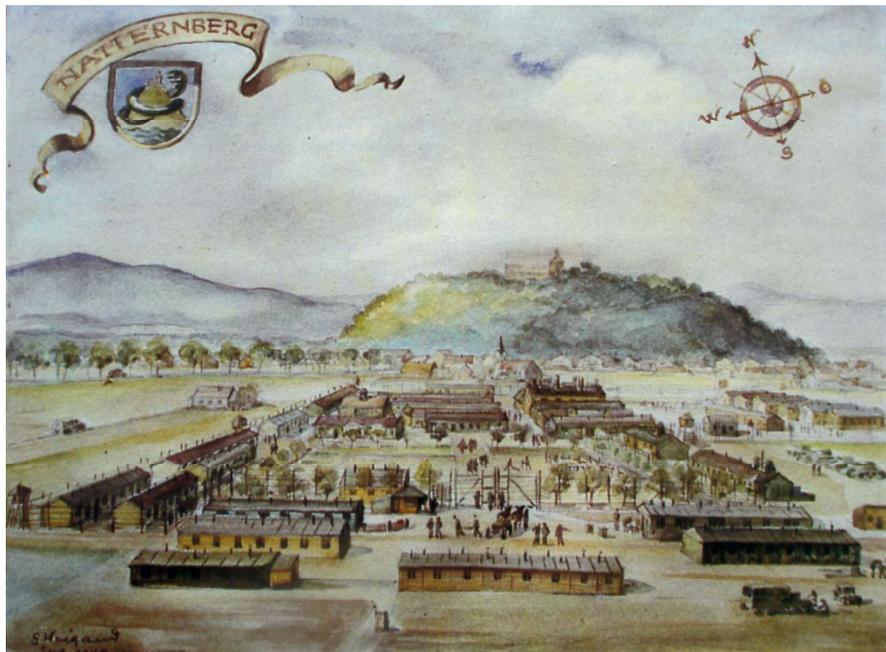
Abgesehen von den oben erwähnten Maßnahmen setzten die Amerikaner mit ihrer „Entnazifizierungsdirektive“ vom Juli 1945 folgendes durch: „Alle Amtsträger der NSDAP und ihr angeschlossenen Organisationen sowie [...] alle Parteimitglieder, die vor dem Erlass des Berufsbeamtengesetzes vom 1. Mai 1937 in die NSDAP eingetreten waren, wurden nunmehr aus dem öffentlichen Dienst entlassen.“¹³⁰ Davon waren an „höheren Schulen fast zwei Drittel der Lehrer“ in Bayern betroffen¹³¹. Ende November 1945 wurde Weigand von Franz Fendt (1892–1982) – bayerischer Kultusminister von September 1945 bis Dezember 1946¹³² – über seine [v]orläufige *Dienstenthebung* in Kenntnis gesetzt. Diese Maßnahme begründete man damit, dass *auf Grund der allgemeinen Richtlinien der Militärregierung eine Belassung an [seiner] Dienststelle nicht tragbar erscheint*. Außerdem hatte man die *Regierungshauptkasse in München* beauftragt, die *Auszahlung [seiner] Bezüge einzustellen*¹³³. Dadurch geriet seine *Familie in eine finanzielle Notlage*¹³⁴.

Im Juli 1946 wurde er in das Lager Nürnberg-Langwasser verlegt, wo man ihn aufgrund seiner Kriegsverletzung – *einer linksseitigen Tuberkulose der Lungen* – als arbeitsunfähig einstuft¹³⁵. Anfang April 1947 wurde er entlassen¹³⁶, wie unter anderem aus den Einträgen von Mithäftlingen in einem in Langwasser entstandenen Poesiealbum hervorgeht¹³⁷.

In den drei genannten Lagern legte er trotz seiner angeschlagenen Gesundheit ein ausgeprägtes kulturelles Engagement an den Tag, denn bereits *im Juni 1945 stellte sich Weigand im Lager Natternberg freiwillig als Kunstmaler zur Arbeit für die Allgemeinheit zur Verfügung. Er hat dann weiterhin am Lagertheater in Natternberg, Plattling und Langwasser als Bühnenbildner, Schauspieler und Regisseur gearbeitet*¹³⁸. Außerdem erteilte er interessierten Mitgefangenen in der *Künstlerklausur Langwasser Zeichenunterricht*¹³⁹.

Eine Karikatur von Georg Weigand aus dem Jahre 1946, die in Natternberg entstanden ist, zeigt den Schriftsteller und Drehbuchautor Ernst von Salomon (1902–1972)¹⁴⁰. Dieser schildert im letzten Kapitel (*Remarks/Bemerkungen*) seines 1951 erschienenen autobiografischen Romans *Der Fragebogen* ausführlich den Alltag in den bereits genannten Lagern Natternberg, Plattling und Nürnberg-Langwasser. Laut Salomon bot in erster Linie die Theaterbühne den Gefangenen an allen drei Orten einen Ausgleich zum von Hunger sowie Misshandlung und Schikane durch US-Soldaten geprägten Alltag¹⁴¹. An die Vielseitigkeit der mit primitiven Mitteln ausgestatteten Bühne in Natternberg erin-

nert er sich wie folgt: *Das Theater aber war Abend für Abend überfüllt. Das Schmithsche Kabarett, welches mit großem Erfolg gestartet war, wurde von einer Bauerntheater-Gruppe abgelöst, dem zünftigen ‚Drei Stunden hinter Dingolfing...‘ folgte eine donnernde Revue mit Gesang und Tanz, aufgeführt von befähigten Koryphäen der Gestapo, Musikinstrumente in Form von einigen Geigen und eines Akkordeons, ungemein listig herbeigeschafft durch die unermüdlich angewandten Fähigkeiten des Pfarrers von Michaelsbu[ch], ermöglichten die Aufstellung eines kleinen Orchesters¹⁴².*



Internierungslager Natternberg, Aquarell (25 x 33 cm), 1947

Bei dem von Salomon genannten Geistlichen handelt es sich um den Mettener Pater Berthold Nidermayer (1913–1979), der 1945 bis 1947 als Pfarrer in Michaelsbuch eingesetzt und auch für die „seelsorgliche Betreuung der Internierungslager Natternberg und Plattling“ zuständig war¹⁴³. Dieser gab später an, dass Weigand *während [s]einer Tätigkeit als Lagerpfarrer im Interniertenlager Natternberg im Frühjahr 1946 für die Kirchenbaracke einen Altar entworfen und ausgeführt hat, den auch der Hochwürden Herr Bischof Dr. Michael Buchberger von Regensburg sehr gelobt und bewundert hat*¹⁴⁴.

Ein Vertrauter Ernst von Salomons in den drei Lagern und ebenfalls Mitarbeiter an der jeweiligen Theaterbühne war Wolf Ackva (1911–2000)¹⁴⁵, *der vielseitig begabte Mann, der in allen Künsten zu Hause, von Beruf Schauspieler,*



„Das waren Zeiten“ – Erinnerungsblätter aus der Zeit der Rücksicht, Einsicht, Umsicht u. Aussicht“, aquarellierte Tuschezeichnung (15 x 10 cm), 1947. In: Poesiealbum „Das waren Zeiten“, Vorsatz

niger), Maxl Graf (Assistent bzw. Inspektor Fröschl) und Fritz Strassner (Kriminaldirektor Mitterer) spielte¹⁴⁹.

Vor der Spruchkammer (1948–1949)

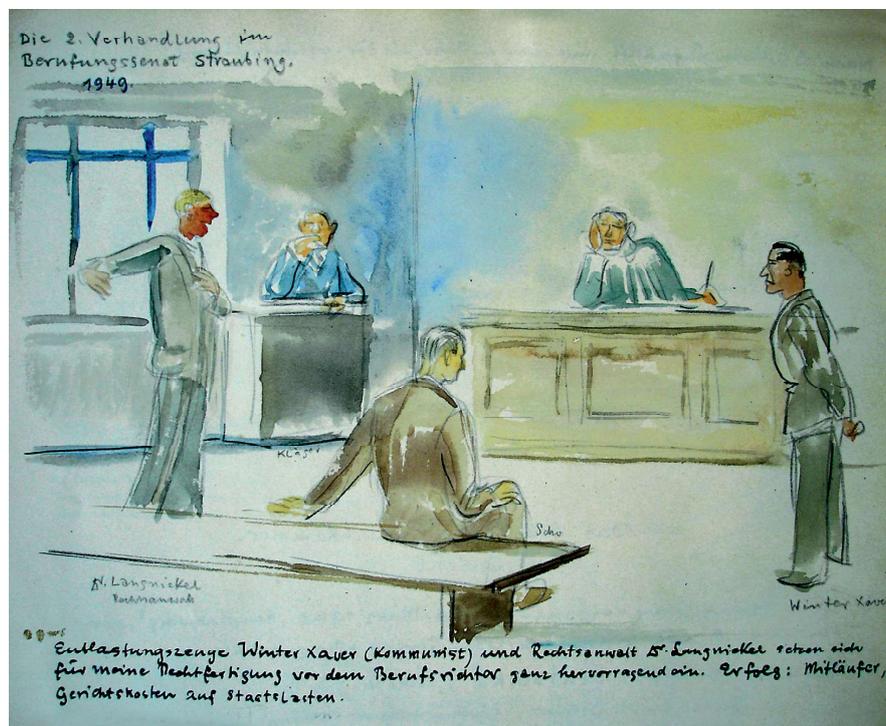
Nach seiner Entlassung im April 1947 wurde Georg Weigand am 23. März 1948 von der Spruchkammer Deggendorf in die Gruppe der „Hauptschuldigen“ (höchste von fünf Kategorien) eingestuft und zu zwei Jahren Haft verurteilt, die man aber aufgrund seines nahezu 23-monatigen Aufenthaltes in Internierungslagern als verbüßt erachtete. Es wurden jedoch elf weitere Sühnmaßnahmen gegen ihn verhängt, von denen vor allem folgende von Bedeutung war: *Einziehung des gesamten Vermögens einschl. der Sachwerte unter Belassung eines Betrages von 3000,00 RM [...] und der notwendigen Gebrauchsgegenstände*¹⁵⁰. Neben seinen parteipolitischen Aktivitäten in Metten sowie der maßgeblichen Rolle in der Neuburger SS wurden ihm zwei Fälle von Denunziation vorgeworfen. So soll er einen Geistlichen, der in Neuburg als Seminardirektor tätig war, sowie einen Kameraden im Lazarett Landshut belastet haben¹⁵¹.

geläufig englisch sprach, nach dem Gehör jederlei Art von Musik nachspielte und den Lagersang dichtete und komponierte, das Lied von der ‚Bunten Kuh‘¹⁴⁶.

Während der Internierung wurde er scherzhaft *Kodak* genannt¹⁴⁷. Dieser war auch mit Georg Weigand gut bekannt, wie zwei Einträge in dessen Poesiealbum, darunter ein Gedicht zu dessen 49. Geburtstag am 11. Dezember 1946, belegen¹⁴⁸. Ackva sollte später einem breiten Fernsehpublikum bekannt werden, da er unter anderem die Rolle des Oberinspektors bzw. Polizeidirektors Steiner in den ARD-Krimiserien *Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger* (1964 bis 1967) und *Die unsterblichen Methoden des Franz Josef Wanninger* (1978 bis 1982) an der Seite von Bepo Brem (Inspektor Wan-

Grundlage für die Verhandlung bildeten neben einigen Zeugenaussagen 26 eidesstattliche Erklärungen, von denen die meisten den Angeklagten jedoch entlasteten beziehungsweise neutral formuliert waren¹⁵².

Weigand beurteilte die Entscheidung der Spruchkammer als ungerecht und glaubte von den *ehrenwerten Herren Zeugen* zu negativ charakterisiert worden zu sein¹⁵³. Daher ließ er von der Deggendorfer Anwaltskanzlei Artur H. Riedl/Karl Feldl gegen das Urteil Berufung einlegen¹⁵⁴. Am 12. Januar 1949 fand eine *Sitzung der Berufungskammer Niederbayern/Oberpfalz, Senat Straubing* statt¹⁵⁵, bei der Weigand von dem Deggendorfer Anwalt Gerhard Langnickel (1903–1980) verteidigt¹⁵⁶ und als *Mitläufer* (zweitniedrigste von fünf Kategorien) klassifiziert wurde¹⁵⁷.



„Die 2. Verhandlung im Berufungssenat Straubing“, Aquarell (15 x 20 cm), 1949. In: Album (1910–1949), S. 96

Man hielt ihm neben seinem *anständigen Charakter* zugute, dass ihn ehemalige Neuburger Kollegen *als sehr tolerant auch bzgl. abträglicher Äusserungen über den Nationalsozialismus* schilderten. Die oben genannten Fälle von Denunziation waren ihm letztlich nicht nachzuweisen, außerdem wurde betont, dass *die Neuburger SS sich niemals Ausschreitungen zuschulden kommen liess, also so-*

*zusagen wie ein ‚guter bürgerlicher Verein‘ aufgetreten ist. Auch habe er seiner Kriegsdienstpflicht nicht als Angehöriger der Waffen-SS, sondern der Wehrmacht entsprochen*¹⁵⁸. Besonders rechnete man dem Angeklagten an, dass er in zwei Fällen für Gegner des NS-Regimes *erfolgreich und beharrlich eingetreten*¹⁵⁹ ist:

Der bereits genannte Postbeamte Anton Machalitzky, bei dem Weigand zunächst ab 1924 in Metten gewohnt hatte, war Sozialdemokrat. Als er – inzwischen nach Freising verzogen – 1933 aufgrund seiner politischen Haltung den Postdienst quittieren sollte, stellte ihm Weigand ein *Führungszeugnis* aus, woraufhin er seine Stellung nicht verlor¹⁶⁰. Um 1930 hatte Weigand in Metten Xaver Winter – Mitglied der KPD – kennengelernt. Während dieser nach 1933 zwei Jahre im KZ Dachau interniert war, wurde er von Weigand *mit Lebensmittel-sendungen und ermutigendem Zuspruch unterstützt, zufolge seiner wiederholten Fürsprache aus der Haft entlassen und danach ebenso freundlich behandelt, wie schon vordem*¹⁶¹.

Die Herabstufung Weigands vom „Hauptschuldigen“ zum „Mitläufer“ ist aus heutiger Sicht kaum überraschend, denn die „Verhandlungen über die Schwerbelasteten fielen [...] 1947/48 in eine Zeit, in der die Entnazifizierung zum politischen Fremdkörper wurde“¹⁶². Der entscheidende Grund für das nachlassende Interesse der Amerikaner war deren außenpolitische Neuorientierung: Die Konfrontation mit der Sowjetunion stand mehr und mehr im Vordergrund, die drei westlichen Besatzungszonen, die ab 1948 von den USA mit Hilfe des „Marshallplanes“ wirtschaftlich gestärkt wurden und in denen man im selben Jahr die DM einführt, wurden schrittweise zur späteren Bundesrepublik vereinigt. Somit fielen „die Beurteilungen der Spruchkammern deutlich milder aus[] als zuvor, wodurch eine große Zahl erheblich belasteter Lehrer nur als Mitläufer eingestuft wurden“¹⁶³. Für bayerische Pädagogen galt damals folgendes: „Die als Mitläufer Eingestuften konnten unter bestimmten Voraussetzungen wieder ins Beamtenverhältnis übernommen werden“, wobei „im Ministerium verstärkt auf die charakterliche Haltung der einzustellenden bzw. zu verbeamtenden Lehrer geachtet wurde“. Besondere Vorbehalte hatte man gegen „die aus der Kirche ausgetretenen Mitläufer“¹⁶⁴. Davon war auch, wie bereits erwähnt, Weigand betroffen¹⁶⁵.

Er gehörte somit zu den 561 bayerischen Lehrern, die im November 1950 noch immer nicht wiedereingestellt waren¹⁶⁶, und machte dafür den CSU-Politiker Alois Hundhammer (1900–1974) – bayerischer Kultusminister 1946 bis 1950 – verantwortlich¹⁶⁷. Hundhammer hatte 1933 mehrere Wochen im KZ Dachau verbracht¹⁶⁸. Auch in den folgenden Jahren war sein „Schicksal durch außergewöhnliche Härten geprägt“¹⁶⁹. So wurde ihm untersagt, „eine auch nur halbwegs qualifizierte Arbeit“ aufzunehmen, sodass er „seine Familie [...] mit einer Schusterwerkstätte wirtschaftlich notdürftig über Wasser hielt“¹⁷⁰. Demzufolge galt Hundhammer nach 1945 „als vehementer Kämpfer gegen den Einfluss belasteter Personen in Politik und Gesellschaft“¹⁷¹.

Aktivitäten in Metten während des Berufsverbotes bis 1956

Dass Georg Weigand trotz zahlreicher Bemühungen um eine Anstellung erst ab 1956 wieder als Lehrer arbeiten konnte¹⁷², bestätigt folgende Einschätzung von Lanzinner: Nicht zwangsläufig machte eine Einstufung „als Minderbelasteter oder Mitläufer den Weg zum früheren gesellschaftlichen und beruflichen Status frei“¹⁷³. Für Weigand war die damalige Situation äußerst belastend. Er erhielt zwar eine geringe staatliche Unterstützung, musste aber Bilder gegen Naturalien tauschen beziehungsweise „Hamsterfahrten“ in der Umgebung von Metten durchführen, um seine Familie versorgen zu können. Zusammen mit Hans Brandl, der 1945 in Deggendorf als Schulrat entlassen worden war und ebenfalls erst Mitte der 50er-Jahre als Lehrer wieder eingestellt wurde, war er in Niederbayern unterwegs, um Schulmöbel und Wandbilder für den Unterricht zu verkaufen¹⁷⁴.

In der ersten Hälfte der 50er-Jahre bemühte er sich außerdem um öffentliche Aufträge¹⁷⁵. So beteiligte er sich im August 1950 an der 1200-Jahr-Feier der Stadt Deggendorf, indem er für das Wasserwirtschaftsamt einen Ausstellungsraum gestaltete. In diesem waren unter anderem großformatige Tempera-Bilder (*Hochwasserfreilegung des Donautales* und *Hochwasserschutz a. d. Donau – Windschutzanlagen*) zu sehen¹⁷⁶. Für eine aus demselben Anlass gezeigte *landwirtschaftliche Ausstellung* malte er *Wandbilder in Kasein*, auf denen Personen zu sehen waren, die Tätigkeiten wie Kornernte, Imkerei oder Fischerei nachgingen¹⁷⁷.

Vom 27. Juni bis 1. Juli 1951 wurde die 900-Jahr-Feier der Marktrechtverleihung der Gemeinde Metten begangen. Unter den Ehrengästen waren Ministerpräsident Hans Ehard (1887–1980), Justizminister Josef Müller (1898–1979, genannt „Ochsensepp“), Wirtschaftsminister Hanns Seidel (1901–1961) sowie Landwirtschaftsminister Alois Schlögl (1893–1957)¹⁷⁸. Das Fest fand bei der Bevölkerung großen Anklang, wie aus einem Zeitungsartikel hervorgeht: *Rund 17000 Maßkrüge wurden gestemmt, 164 Krüge gingen den Weg alles Irdischen, einige davon flogen durch die Luft – und trafen harte, aber auch weiche Schädel, so am Sonntag, wo eine Frau aus Deggendorf mit einer stark blutenden Kopfwunde den Samaritern übergeben werden musste. Zünftig ging es also auch zu. Die Zahl der durch den Magen gewanderten Schweinswürstel dürfte etwa 7700 betragen*¹⁷⁹. An den Feierlichkeiten war Weigand maßgeblich beteiligt, da er für das Jubiläum die *Festpostkarte* sowie das *Festzeichen* entwarf¹⁸⁰.

Auch die Gestaltung von Räumen für Veranstaltungen übernahm Weigand, so bemalte er 1952 die *beiden Säle im Gasthof Grabmeier-Traub* (heute Lehner) für den im Fasching ausgerichteten *Ball der Heimatvertriebenen* mit Kaseinfarben: *Das Thema der Wandmalereien ist dem Motto der Veranstaltung [...], Ball auf der Alm' angeglichen und alle fröhlichen Szenen eines Sommeraufenthaltes in den Bergen sind mit soviel Ideenreichtum, Humor und Schwung an die Wände gezaubert, daß auch der Laie merkt, daß hinter den treffenden Karikaturen mit der ansteckenden Heiterkeit ein malerisches Können steckt*¹⁸¹.

Im Frühjahr 1953 plante man in Metten die *Errichtung eines Kriegerdenkmales*

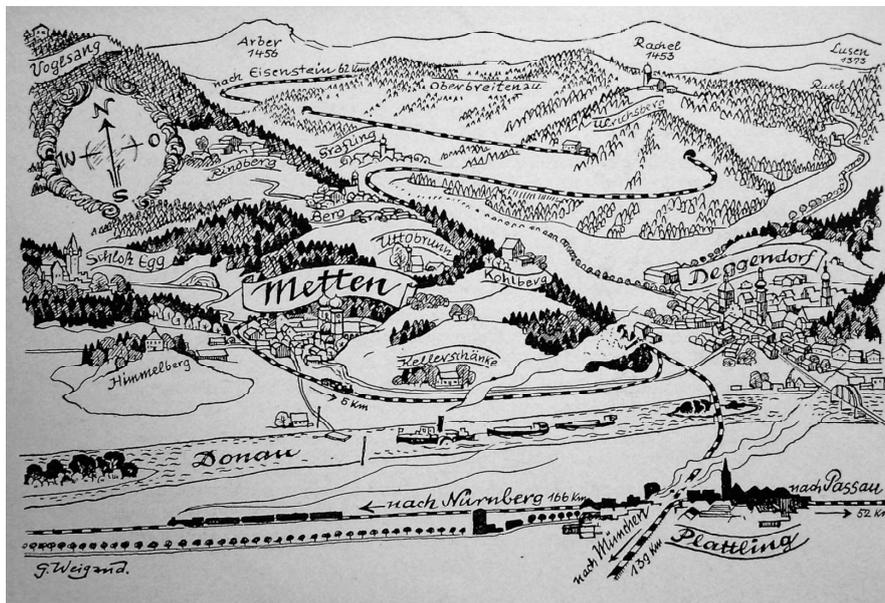


Festpostkarte zur 900-Jahr-Feier der Mettener Marktrechtverleihung, 1951 (aquarellierte Tuschezeichnung von Georg Weigand)



Festzug zur 900-Jahr-Feier der Marktrechtverleihung 1951, Steinmetze (Archiv Hansjürgen Bachmeier)

für die Gefallenen des 2. Weltkrieges, dessen Entwurf von Georg Weigand stammte¹⁸². Er sah die Umgestaltung des Monuments für die toten Soldaten des Ersten Weltkrieges am Ausgang zum Kloster vor. Die Einfassung wurde schlichter gehalten als bei dem alten Denkmal, außerdem verzichtete man jetzt auf die namentliche Nennung der zahlreichen Gefallenen beider Weltkriege. Die Einweihung erfolgte im September 1953¹⁸³. In den frühen 90er-Jahren sollte das Ehrenmal im Rahmen der Marktplatzsanierung abgebaut werden. Die Teile lagern seitdem – bis auf die Schrifttafel, die in die neue Kriegergedenkstätte im Leichenhaus des alten Friedhofs integriert wurde – bei der Kläranlage an der Donau¹⁸⁴.



Rückseite des Fremdenverkehrsprospekts „Besucht Metten a. d. Donau“, 1954 (Tuschezeichnung von Georg Weigand)

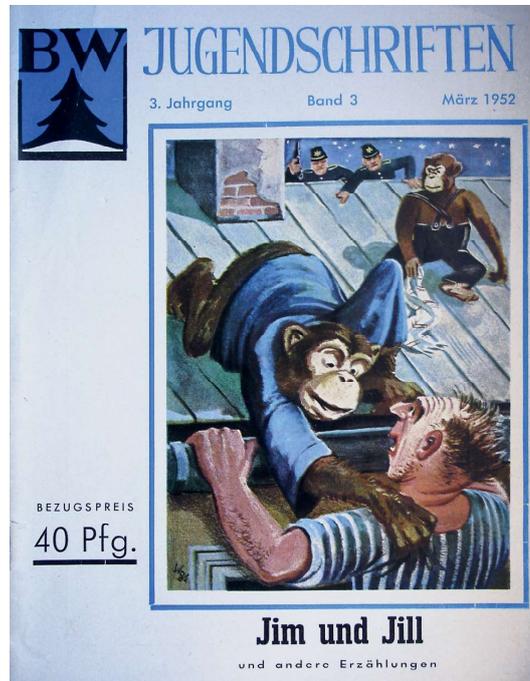
1954 wurde in Metten ein *Fremdenverkehrsverein* gegründet. Aus diesem Anlass entwarf Weigand ein Faltblatt. Auf dessen Rückseite ist eine Tuschezeichnung zu sehen, welche die geographische Lage und die Verkehrsanbindung Mettens veranschaulicht¹⁸⁵. Ebenfalls im Auftrag des Fremdenverkehrsvereins schuf Weigand eine *Relieftafel*, auf der die *Landschaft von Metten und Umgebung* dargestellt war. Diese wurde am Marktplatz aufgestellt. Eine Etablierung des Tourismus in Metten gelang jedoch in den folgenden Jahren vor allem aufgrund des schlechten Angebots an Übernachtungsmöglichkeiten kaum¹⁸⁶.

1955 schnitzte Weigand für den Mettener Maibaum lebensgroße Figuren aus Lindenh Holz, darstellend die Berufe des Bauern und des Steinmetzen¹⁸⁷. Im folgenden Jahr gestaltete er die Jubiläumsfahne für die 70-Jahr-Feier der Freiwill-

ligen Feuerwehr Pankofen¹⁸⁸. Ebenfalls 1956 entwarf er eine neue Vereinsfahne für den TSV Metten¹⁸⁹.

In den 50er-Jahren übernahm Weigand außerdem die graphische Gestaltung der vom *BW-Jugendschriftenverlag*, Deggendorf herausgegebenen *Jugendschriften*. Für diese Hefte, die unterhaltsame und lehrreiche Geschichten für Kinder und Jugendliche enthielten, entwarf er jeweils ein farbiges Titelbild sowie Tuschezeichnungen und Initialen zur Illustration der Erzählungen¹⁹⁰.

Darüber hinaus stellte Weigand in der Nachkriegszeit – wie schon vor dem Zweiten Weltkrieg – seine Werke der Öffentlichkeit vor, so zum Beispiel in einer Ausstellung, die während der bereits genannten Jubiläumsfeierlich-



BW-Jugendschriftenverlag, *Jugendschriften*, Deggendorf 3 (1952), Nr. 3, *Jim und Jill* und andere Erzählungen, Titelbild (Tempera) von Georg Weigand



keiten des Jahres 1951 gezeigt wurde¹⁹¹. 1956 beteiligte er sich an der *Niederbayerische[n] Kunstausstellung im Rahmen des Niederbayerischen Heimattags* in der alten Deggendorfer Knabenschule. 1958 nahm er an einer anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Bayerischen Wald-Vereins stattfindenden Schau im Arbeitsamt Deggendorf teil. Seine Tempera-Bilder (vor allem Landschaften) und Aquarelle (in erster Linie Blumenstillleben)¹⁹² waren neben Werken von noch heute bekannten Künstlern wie Hermann Eller, Josef Fruth, Hermann Erbe-Vogel, Konrad Klotz, H. Walter Mauder, Wilhelm Niedermayer oder Heinz Theuerjahr zu sehen. Namen wie Ernst Brüggemann (Straubing) oder

Illustration zur Kolumne „Der Mettener Handschlegel“ (Deggendorfer Zeitung), 1951 erstmals veröffentlicht, Linolschnitt von Georg Weigand



Blick auf das Kloster Metten, Tempera (34 x 46,5 cm), 1960

Bernhard Hönig (Deggendorf) jedoch sind in unseren Tagen nur mehr wenigen Zeitgenossen bekannt¹⁹³.

Neben diesen künstlerischen Aktivitäten im engeren Sinne spielte Georg Weigand in der Nachkriegszeit im gesellschaftlich-kulturellen Leben Mettens – wie bereits in den 20er- und 30er-Jahren – wieder eine große Rolle: Im April 1951 erschien erstmals die Kolumne *Der Mettener Handschlegel*, welche – in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht – das aktuelle Geschehen in der Gemeinde ironisch kommentierte, in der Deggendorfer Zeitung. Hinter dem Pseudonym verbarg sich Georg Weigand¹⁹⁴, die dazugehörige Darstellung eines Steinmetzen



Blumenstrauß, Aquarell (40,5 x 28,5 cm), o. J.

stammt ebenfalls von ihm¹⁹⁵. Darüber hinaus schrieb er andere, ebenfalls meist humoristische Beiträge für die Deggendorfer Zeitung¹⁹⁶ und zeichnete Illustrationen, unter anderem für die Kolumne *Der Hengersberger Turmhansel*¹⁹⁷.

Auch organisierte er im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten des Jahres 1951 einen aufwendigen Festzug, an dem sich sieben zahlreich besetzte Gruppen mit den unterschiedlichsten Themenschwerpunkten beteiligten¹⁹⁸. Außerdem schrieb er zwei Beiträge für die Festbeilage der Deggendorfer Zeitung¹⁹⁹ und war an der Austragung eines aus demselben Anlass stattfindenden Radrennens beteiligt: *Mit Renn- und Tourenrädern ging es über die 10-km-Rundstrecke Metten – Offenberg – Kleinschwarzach – Zeitldorf – Metten, wobei der Himmelberg und teils schlechte Straßen Anforderungen an die Fahrer stellten*²⁰⁰.

1952 engagierte er sich bei Veranstaltungen des TSV im Gasthof „Zur Post“: Im März umrahmte er einen Turnabend und war Autor zahlreicher Einlagen²⁰¹, im Oktober führte er Regie bei einer Jahnfeier. Außerdem stellte er an diesem Abend seine Fähigkeit, das Publikum zu unterhalten, unter Beweis, indem er zu von ihm gemalten Bildern eine *Moritat* vortrug, die er auf der Drehorgel begleitete²⁰². Ein im Rahmen der TSV-Weihnachtsfeier des Jahres 1952 von Weigand verfasstes und aufgeführtes Puppentheaterstück demonstrierte den Kindern, *wie Kasperl von einem leichten Lebenswandel den Weg zur wertvolleren sportlichen Betätigung zurückfand*²⁰³. Im folgenden Jahr führte er Regie beim ebenfalls im Gasthof „Zur Post“ stattfindenden *Maifest des TSV Metten* und begeisterte selbst die Gäste: *Aber schon war Professor Weigand da; in wenigen Minuten zauberte der Künstler die schönsten Frühlingsbilder an die Kulissen als Rahmen für den Reigen der Turnerinnen*²⁰⁴.

Auch Kindermaskenfeste organisierte er zur Faschingszeit, so zum Beispiel 1952 im Gasthof Traub (heute Lehner). Bei dieser Veranstaltung spielte er wieder *den Kleinen ein Kasperltheater mit selbstgefertigten künstlerischen Figuren vor, was die Zuschauermenge zu Begeisterungstürmen hinriß*²⁰⁵. Vergleichbare Faschingsveranstaltungen für Kinder gestaltete er in den 50er-Jahren auch im Gasthof „Zur Post“²⁰⁶.

Als Lehrer in Fürth und Landshut (1956–1963)

Im September 1956 wies man Weigand eine Stelle am Humanistischen Gymnasium in Fürth zu²⁰⁷, 1957 wurde er als Studienrat wieder in den Staatsdienst übernommen und ein Jahr später zum Studienprofessor ernannt²⁰⁸. In Fürth trat er – wie an den Orten, in denen er vor dem Krieg eingesetzt war – mit Ausstellungen von Schülerarbeiten sowie eigener Werke und Vorträgen an die Öffentlichkeit²⁰⁹. Im Februar 1959 wurde er an das Humanistische Gymnasium Landshut versetzt²¹⁰, wo man ihn als erfahrenen und aufgeschlossenen Lehrer schätzte: *Studienprofessor Georg Weigand, der Vermittler des Handwerklichen im Malen, Modellieren und Werken genauso verpflichtet wie der Herausforderung jugendlicher Phantasie und der Erweckung schlummernder Kräfte, versteht dem Pensum Pfiff zu geben. Der wenige Jahre vor der Pensionierung ste-*

*hende Lehrer [...] vertraut auf das Bündnis von Hand und Kopf, auf die Verschwörung von Geschick und Einfall*²¹¹.

Wenngleich Weigand in Fürth und Landshut jeweils nur ein Zimmer bewohnte und sich an den Wochenenden sowie in den Ferien in Metten aufhielt, trat sein gesellschaftliches Engagement zu dieser Zeit etwas in den Hintergrund²¹². So erschien auch der *Handschlegel*, der bis dahin dreiundfünfzigmal veröffentlicht worden war, im Juni 1956 vorläufig zum letzten Mal²¹³.

Lebensabend in Metten (1963–1979)

Zum August 1963 versetzte man Georg Weigand in den Ruhestand²¹⁴. Er hatte nun wieder mehr Zeit, sich künstlerisch zu betätigen. Neben Tempera-Bildern und Aquarellen galt sein Interesse jetzt vor allem der Volkskunst. Er restaurierte die Bemalung von Bauernmöbeln und schuf – zum Teil nach alten Vorbildern – naiv anmutende Hinterglasbilder, die Blumen, Heilige und Alltags-szenen zeigten²¹⁵. Im Juli 1964 wurde am Marktplatz eine neue, von Weigand gestaltete Orientierungstafel aufgestellt, nachdem die alte, ebenfalls von ihm stammende Ansicht von Metten und Umgebung durch die Witterung beschädigt worden war²¹⁶.

Auch war er nun wieder mehr im gesellschaftlichen Leben Mettens aktiv. Im Juli 1964 erschien nach achtjähriger Unterbrechung ein *Handschlegel* aus seiner Feder²¹⁷, in den folgenden Jahren wurde die Kolumne jedoch nur noch sporadisch veröffentlicht²¹⁸. Schließlich übernahmen Wilhelm Sigl und später Hansjürgen Bachmeier den *Handschlegel*, wobei man jedoch Weigands Illustration durch eine andere Darstellung ersetzte²¹⁹.



Heiliger Georg, Hinterglasbild (16,5 x 12 cm), o. J.

Im Juli 1966 wurde die Erhebung Mettens zum Markt festlich begangen. Weigand war der *Initiator der Veranstaltung*²²⁰, er entwarf ein Plakat²²¹, organisierte den Zeitplan der Feierlichkeiten und gestaltete einen Lichterzug sowie

einen historischen Rückblick: *In mustergültiger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung gelang es Georg Weigand im Gasthof ‚Klosterschenke‘ eine Ausstellung ‚Metten im Wandel der Zeiten‘ zusammenzustellen*²²².

Nachdem 1960 Weigands Schwiegervater Utto Aichinger aus dem Leben geschieden war, ging das Gebäude in der Egger Straße 4 in den Besitz einer Erbgemeinschaft über. Im August 1968 starb Weigands Frau an den Folgen einer Krebserkrankung²²³. 1970 kaufte die Benediktinerabtei das Haus und somit den letzten „Teil der Klosteranlage, der sich noch in fremdem Besitz befand. Erst mit diesem Kauf war der bauliche Bestand des Klosters, der 1803 im Zuge der Säkularisation verkauft worden war, wieder im Besitz der Abtei“²²⁴. Weigand wohnte von da an als Mieter in dem Gebäude²²⁵.

Zahlreiche Ortsvereine wurden von ihm dadurch unterstützt, dass er Bilder für Versteigerungen oder als Geschenke an verdiente Mitglieder und Gäste günstig zur Verfügung stellte²²⁶. Im Juli 1970 beispielsweise wurde dem Nationaltorhüter Sepp Maier – einem gebürtigen Mettener – im Rahmen einer vom TSV organisierten *Woche des Sports* von Bürgermeister Xaver Lohmer ein Aquarell von Georg Weigand mit einer Ansicht der Marktgemeinde überreicht²²⁷.

Am 29. Juli 1979 starb Georg Weigand an den Folgen eines Gehirnschlags. Er wurde in München auf dem Ostfriedhof bestattet, da in Metten keine nahen Verwandten mehr wohnten und seine Tochter in der Landeshauptstadt lebt²²⁸.

Schlussbetrachtung

Georg Weigand verbrachte seine Kindheit und Jugend im späten Kaiserreich und wuchs in einem bürgerlich-konservativen Münchner Elternhaus auf. Seine Erziehung war im Wesentlichen durch Werte wie Respekt vor Autoritäten, Militarismus und Nationalismus geprägt. Während des Ersten Weltkriegs diente er mit Begeisterung im bayerischen Infanterie-Leibregiment, die Niederlage des Jahres 1918 muss daher eine schwere Enttäuschung für ihn gewesen sein. Bedingt durch diesen Einschnitt litt vor allem seine Generation, die nach dem verlorenen Krieg noch keine Berufsausbildung vorzuweisen hatte, an der grundsätzlich für die Weimarer Zeit typischen „Grunderfahrung der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, der Veränderungen alltäglicher Lebenswelten“²²⁹. Weigand suchte zunächst Halt in dem ihm vertrauten Milieu und trat einem Freikorps bei. Die Verantwortung für die chaotische politische Lage sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Anfangszeit und die Inflation, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte, hat er wohl wie viele seiner Zeitgenossen in der Weimarer Republik gesucht und konnte sich somit nicht mit diesem System identifizieren.

Im gesellschaftlichen Leben seiner neuen Heimat Metten spielte er seit 1924 eine große Rolle und galt als anerkannter und vielseitiger Künstler. Dass er im Nationalsozialismus eine verheißungsvolle Alternative sah, dürfte abgesehen von den oben erwähnten grundsätzlichen Zusammenhängen konkrete Gründe gehabt haben: Nach dem Studium belasteten ihn die „miserablen Stellenaussich-

ten auf dem akademischen Arbeitsmarkt seit dem Beginn der 20er-Jahre“²³⁰. Dies galt vor allem für die Berufsgruppe der Lehrer²³¹. So musste Weigand bis 1932 auf seine Verbeamtung warten und unterrichtete an zahlreichen Schulen. Prinzipiell profitierte die „Ersatzreligion“ des Nationalsozialismus davon, dass „die Säkularisierung immer weitere Bevölkerungsgruppen erreichte und die christlich geprägte Lebenswelt nicht mehr allgemeinverbindlich war“²³². Dies galt auch für Weigand, der 1937 der Kirche den Rücken kehrte. Darüber hinaus war er sich mit der NS-Bewegung einig in der Ablehnung moderner Strömungen in der Kunst. Diese Ideologie entsprach außerdem seiner Vorstellung einer strengen Erziehung der Jugend²³³ und stellte einen militärischen Wiederaufstieg Deutschlands in Aussicht, von dem sich Weigand persönliche Perspektiven versprach. Nachdem er entsprechende Übungen absolviert hatte, nahm er bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1941 aus Überzeugung als Reserveoffizier am Zweiten Weltkrieg teil.

Dass er 1945 inhaftiert sowie bis 1956 mit Berufsverbot belegt wurde, brachte ihn und seine Familie in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die wie bei vielen anderen „wohl weniger der selbstkritischen Reflexion als vielmehr eher der selbstgerechten Empörung über eine als ungerecht empfundene Notlage förderlich waren“²³⁴. In diesem Zusammenhang hat auch Weigand kritisiert, dass Kriegsverbrechen der Alliierten juristisch nicht aufgearbeitet wurden²³⁵. Grundsätzlich erschwerten damals die eigenen existenziellen Probleme und die Konfrontation mit den Schicksalen, die im Verwandten- und Bekanntenkreis zu beklagen waren, die Anerkennung des Leids der NS-Opfer bzw. gegnerischer Nationen.

Weigand betätigte sich nun nicht mehr politisch und konzentrierte sich – teilweise in Verbindung mit seinem künstlerischen und gesellschaftlichen Engagement – auf die Versorgung seiner Familie. Nachdem er 1956 bis 1963 wieder als Lehrer gearbeitet hatte, verbrachte er seinen Lebensabend als allseits geschätzter Künstler und beliebte Persönlichkeit in Metten, wo er 1979 verstarb.

Werke von Wolf Weigand in Deggendorf und Metten

Weigands Sohn Wolf-Dietrich absolvierte nach der Mittleren Reife in den Jahren 1956 bis 1958 eine Schreinerlehre bei der Deggendorfer Werft und studierte anschließend an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg Innenarchitektur. Währenddessen war er im Büro des aus Deggendorf stammenden Architekten Wunibald Puchner²³⁶ an der Planung der Nürnberger Meistersingerhalle beteiligt. Nachdem er sein Studium 1963 abgeschlossen hatte, arbeitete er bis 1965 in einem Nürnberger Architekturbüro²³⁷.

Danach war Wolf Weigand in Deggendorf sowie kurze Zeit in Straubing selbstständig: Zu Beginn des Jahres 1966 schuf er für den Vorraum der Mettener Turnhalle an der Egger Straße ein Wandbild, das er nach dem Auftrag der Farben in Ritztechnik ausführte. Es zeigte einen stilisierten Turner am Reck, oberhalb die Olympischen Ringe sowie unterhalb jeweils die Anfangsbuchstaben des Mot-

tos von Turnvater Jahn („Frisch, fromm, fröhlich, frei“)²³⁸. Das im Februar 1966 geweihte Gebäude musste später einer neuen Turnhalle weichen²³⁹.

Auch bei der im selben Monat abgeschlossenen Umgestaltung des Landratsamtes in der Pfluggasse 18 (seit 1984 Finanzamt) stellte er seine Kreativität unter Beweis: *Der junge Innenarchitekt Wolf Weigand (Metten) hat in der Ausstattung und Einrichtung des Saales, des Foyers und in verschiedenen Motivgestaltungen, die dem alten, erneuerten Bau moderne Akzente aufsetzen, eine Leistung geboten, die sicher noch oft Beachtung findet. An der Stirnwand des mit dunkelblauem Teppich ausgelegten Sitzungssaales breitet der in Kupferblech ausgeführte doppelköpfige Landkreisadler aus dem Wappen die Schwingen. Der Adler lässt sich teilen, wobei durch Beiseiteschieben der Wände eine Kreiskarte sichtbar wird, die bei Beratungen wertvolle Dienste leisten wird. [...] Große Nussbaumtische, Polstersessel und geschmackvolle Leuchten vervollständigen die Einrichtung*²⁴⁰. Diese Ausstattung ist teilweise noch vorhanden. Außerdem fertigte er zwei Wandarbeiten: Den Vorraum des Sitzungssaals zierte ein Landkreisswappen²⁴¹, den Eingangsbereich im Erdgeschoß die Darstellung wichtiger Orte des Landkreises, wobei er seine Motive jeweils in eine Wand ritzte, die zuvor in Glättetechnik behandelt worden war²⁴². Diese Arbeiten wurden mittlerweile bei Umbauarbeiten entfernt.



Wandarbeit (Ritztechnik) von Wolf Weigand, Landwirtschaftliche Berufsschule Deggendorf (heute Amt für Landwirtschaft und Forsten), Graflinger Straße 77, 1966 (Ausschnitt)

In derselben Technik schuf Wolf Weigand ebenfalls 1966 zwei Wandarbeiten für die neu eröffnete *Landwirtschaftliche Berufsschule* in der Graflinger Straße 77 (heute Amt für Landwirtschaft und Forsten), welche die Zeit überdauert haben: Im Windfang werden auf einer großen Fläche landwirtschaftliche Themen behandelt, im Inneren des Gebäudes befindet sich ein Fries mit hauswirtschaftlichen Darstellungen²⁴³. Auch an der Gestaltung des im November 1966 geweihten neuen Mettener Friedhofes war Wolf Weigand beteiligt: Er bemalte eine Wand im Vorraum des Leichenhauses mit einem stilisierten Engel, der noch heute erhalten ist²⁴⁴.

1967 ging er wieder nach Nürnberg und war bis 2001 in der Industrie im Bereich Ladenbau tätig, woraufhin er in den Ruhestand trat²⁴⁵.

LITERATUR (Veröffentlichungen, die mehrmals zitiert werden)

- Oliver Braun, *Konservative Existenz in der Moderne. Das politische Weltbild Alois Hundhamers*, München 2006
- Maximilian Lanzinner, *Zwischen Sternenbanner und Bundesadler. Bayern im Wiederaufbau 1945 bis 1958*, Regensburg 1996
- Winfried Müller, *Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945–1949*, München 1995
- Detlev J. K. Peukert, *Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne*, Darmstadt 1997
- Ernst von Salomon, *Der Fragebogen (rororo 419–420–421)*, Hamburg 1961
- Katja-Maria Wächter, *Die Macht der Ohnmacht. Leben und Politik des Franz Xaver Ritter von Epp (1868–1946)*, Frankfurt am Main 1999

QUELLEN

- Georg Weigand, *Album mit Einträgen, Zeichnungen und Photographien, 1910–1949* (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Album 1910–1949)
- Georg Weigand, „Erinnerungsbilder aus dem 1. Weltkrieg und aus den Freikorpskämpfen“, Album mit handschriftlichen Einträgen, Zeichnungen und Photographien (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Erinnerungsbilder)
- Georg Weigand, „Illustriertes Kriegstagebuch 2. Weltkrieg (1. Teil)“, Album mit handschriftlichen Einträgen, Photographien und Illustrationen (Bilder und Zeichnungen), 180 S. (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Kriegstagebuch)
- Georg Weigand, „In Polen beim I.R. 488 von 8. Oktober 1940 bis 20. Juni 1941 (Angriff auf Sowjet-Union)“, Album mit handschriftlichen Einträgen, Photographien und Illustrationen (Zeichnungen), 92 S. (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Polen)
- Georg Weigand, „Gegen Sowjet-Russland im I.R. 488“, Album mit handschriftlichen Einträgen, Photographien und Illustrationen (Bilder und Zeichnungen), 21.6.1941–31.12.1941, 223 S. (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Sowjet-Russland)
- Georg Weigand, Poesiealbum „Das waren Zeiten“ – Erinnerungsblätter aus der Zeit der Rücksicht, Einsicht, Umsicht und Aussicht“, Nürnberg-Langwasser 1946–1947, hauptsächlich Einträge von Mitgefangenen, Ende März bis 1.4.1947 (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Poesiealbum)
- Georg Weigand, Album „Der Handschlegel und andere Veröffentlichungen und Bilder für die DZ [Deggendorfer Zeitung] von Scho Weigand“ (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Handschlegel)

- Georg Weigand, Album mit Zeitungsausschnitten über den Künstler und Illustrationsentwürfen für Zeitungen und Zeitschriften, 1924–1965 (im Besitz von Wolf Weigand, abgekürzt: Weigand, Album 1924–1965)
- Bundesarchiv, RS, Georg Weigand 11.12.1897, Handgeschriebener Lebenslauf von Georg Weigand aus der Zeit des Nationalsozialismus, o. J. (1936/37), abgekürzt: Bundesarchiv, Lebenslauf
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Blatt 1: Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, ausgefüllt von Georg Weigand im Lager Langwasser am 30.9.1946), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Meldebogen
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Blatt 26: Schutzschrift von Georg Weigand, Anlage zu einem Schreiben an die Spruchkammer des Intern.- u. Arbeitslagers Nürnberg-Langwasser mit der Bitte um Einleitung eines Spruchkammerverfahrens vom 12.2.1947), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Anlage: Stadtrat u. Einwohnermeldeamt Neuburg a. d. Donau, Amtliche Bestätigung seiner militärischen Laufbahn vom 9.12.1933), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Neuburg, Bestätigung
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Spruch vom 23.3.1948), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Spruch 23.3.1948
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 23.3.1948), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Spruch der Berufungskammer Niederbayern/Oberpfalz, Senat Straubing vom 12.1.1949), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Spruch 12.1.1949
- Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand (Protokoll der öffentlichen Sitzung der Berufungskammer Niederbayern/Oberpfalz, Senat Straubing, vom 12.1.1949), abgekürzt: Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 12.1.1949
- Stadt Neuburg a. d. Donau, Auszug aus dem Melderegister (K 01), Georg Weigand, abgekürzt: Neuburg, Melderegister

ANMERKUNGEN:

- ¹ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ² Schule am Dom-Pedro-Platz (München), Schulzeugnis für Georg Weigand (5. Klasse), 14.7.1908 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ³ Städtische Zentral-Singschule München, Zeugnis für Georg Weigand (Klasse II 7) für das Schuljahr 1906/07, ohne Datum (im Besitz von Wolf Weigand).
- ⁴ Königliches Wittelsbacher-Gymnasium in München, Jahres-Zeugnis für Georg Weigand (3. Klasse), 14. 7.1911 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ⁵ Vgl. Anm. 19.
- ⁶ Vgl. Weigand, Album 1910–1949.
- ⁷ Vgl. Georg Weigand, Album mit Skizzen und Aquarellen, 1912–1913 (im Besitz des Verfassers).
- ⁸ Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 17.
- ⁹ Ebd., 30.
- ¹⁰ Ebd., 32.
- ¹¹ Ebd., 35 f.
- ¹² Vgl. ebd., 36 u. 59.
- ¹³ Jochen Heddergott (Hg.), Eduard Thöny. Flott gelebt. Eine Auswahl aus dem Simplizissimus, München 1966, 8. Vgl. ebd., Abb. 67, 68, 69, 70 u. 71.
- ¹⁴ Weigand, Album 1910–1949, 42.

- 15 Vgl. ebd., 34–51.
- 16 Bayer. Wehrkraft-Verein e. V., Ortsgruppe München, Militärischer Ausbildungskurs für Mittel- und Fortbildungsschüler (5. Münchener Jugendkompagnie, Jungsturmregiment), Zeugnis für Georg Weigand, 26.6.1915 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 17 Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 1, 52, 54 u. 56. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 11–17 u. 21.
- 18 Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige für den Regierungsbezirk Oberbayern, Berechtigungs-Schein zum einjährig-freiwilligen Dienst für Georg Weigand, 3.1.1916 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 19 Königliches Realgymnasium München, Jahres-Zeugnis für Georg Weigand (8. Klasse), 15.7.1916 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 20 Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 60.
- 21 Wächter, 39.
- 22 Weigand, Erinnerungsbilder, 1. Vgl. Hans Dreyer, Das Regiment im Antlitz des Krieges, in: Kommission für die Regiments-Kriegsgeschichte (Hg.), Das Königlich Bayerische Infanterie-Leibregiment im Weltkrieg 1914/18, München 1931, XV–XXII.
- 23 Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 63–80. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 29–97.
- 24 Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Neuburg, Bestätigung. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 1.
- 25 Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 80.
- 26 Weigand, Erinnerungsbilder, 91. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 80.
- 27 Vgl. Kommission für die Regiments-Kriegsgeschichte (Hg.), Das Königlich Bayerische Infanterie-Leibregiment im Weltkrieg 1914/18, München 1931, Anhang, 91. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 1.
- 28 Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 81 f. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 99–101.
- 29 Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 101. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 82.
- 30 Vgl. Bund Freikorps Epp, Mitgliedskarte von Georg Weigand (ehemals 6. Alarmkompagnie des 2. Zeitfreiwilligen-Bataillons der Schützenbrigade 21), München, 1.2.1934 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 31 Wächter, 13.
- 32 Spruchkammer Deggendorf, Neuburg, Bestätigung. Vgl. Wächter, 59 f.
- 33 Weigand, Erinnerungsbilder, 121. Vgl. ebd., 115.
- 34 Weigand, Album 1910–1949, lose Blätter, 109. Vgl. ebd., 108. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 111–123.
- 35 Vgl. Rektorat der Technischen Hochschule München, Bestätigung der Anmeldung für das laufende Semester als Studierender der Allgemeinen Abteilung, 6.6.1918 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 36 Vgl. Syndikat der Technischen Hochschule München, Immatrikulations-Bescheinigung für Georg Weigand vom 13.1.1919 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 37 Vgl. Kriegsteilnehmer-Verband der Technischen Hochschule München, Mitgliedskarte für Georg Weigand, 24.11.1919 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 38 Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Neuburg, Bestätigung. Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 125–133. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 84. Vgl. Wächter, 75 f.
- 39 Vgl. Technische Hochschule München, Aufnahmekarte für Georg Weigand, gültig im Wintersemester 1920/21 und Sommersemester 1921 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 40 Vgl. Direktorat der Kunstgewerbeschule München, Frequenz-Zeugnis für Georg Weigand (Gastschüler im 3. Semester), 27.4.1921 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 41 Vgl. Freistaat Bayern. Ministerium für Unterricht und Kultus, Prüfungskommission, Prüfungs-Zeugnis für Georg Weigand (1. Abschnitt der Prüfung für den Unterricht im Zeichnen), 22.6.1921 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 42 Vgl. Universität München, Ausweis-Karte für den Studierenden der Phil. Georg Weigand, gültig im Wintersemester 1921/22 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 43 Vgl. Freistaat Bayern. Ministerium für Unterricht und Kultus, Prüfungsausschuss, Prüfungs-Zeugnis für Georg Weigand (2. Abschnitt der Prüfung für den Unterricht im Zeichnen), 18.4.1922 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 44 Weigand, Album 1910–1949, lose Blätter, 112. Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift, 2.
- 45 Vgl. Weigand, Album 1910–1949, lose Blätter, 117.

- ⁴⁶ Vgl. Weigand, Erinnerungsbilder, 139–140.
- ⁴⁷ Georg Weigand, Entwurf für ein Schreiben an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München, 18.2.1923 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ⁴⁸ Vgl. Weigand, Album 1910–1949, lose Blätter, 118 f.
- ⁴⁹ Vgl. N.N., Metten. Sehenswerte Faschingsdekoration, in: Deggendorfer Zeitung vom 2.2.1952, 9.
- ⁵⁰ Vgl. N.N., Willi Geiger, in: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Zweiter Band, Leipzig 1955 (Nachdruck 1999), 217 f.
- ⁵¹ Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 191, 195 u. 197. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, lose Blätter, 110.
- ⁵² Ludwig Veit (Hg.), Olaf Gulbransson. Werke und Dokumente, Nürnberg 1980, 88.
- ⁵³ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ⁵⁴ Bundesarchiv, Lebenslauf.
- ⁵⁵ Vgl. Georg Weigand, Entwurf für ein Schreiben an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Gesuch um Versetzung an die Realschule Deggendorf), Neuburg, 13.6.1933 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ⁵⁶ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 14 (Eidesstattliche Erklärung von Anton Machalitzky, Freising, 5.11.1947).
- ⁵⁷ Vgl. Archiv der Gemeinde Metten, An- und Abmelderegister, Mai 1925–1937 (150/08).
- ⁵⁸ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008. Gespräch mit Hansjürgen Bachmeier (Metten) am 9.4.2008.
- ⁵⁹ Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 4 (Eidesstattliche Erklärung von P. Amand Bielmeier, Abtei Metten, 12.4.1947).
- ⁶⁰ Vgl. N.N., Metten. („Zar und Zimmermann“), in: Deggendorfer Donaubote vom 26.11.1925, 3. Vgl. N.N., Metten, 9. Dez. (Studententheater), in: Deggendorfer Donaubote vom 10.12.1925, 2. Vgl. N.N., Metten, 10. Dez. (Studententheater), in: Deggendorfer Donaubote vom 12.12.1928, 3.
- ⁶¹ G. (Pater Gallus Ritter), Gemäldeausstellung Weigand-Metten, in: Deggendorfer Donaubote vom 25.12.1927, 5.
- ⁶² Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 9.
- ⁶³ Vgl. ebd., 103–109.
- ⁶⁴ N.N., Metten. (Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten), in: Deggendorfer Donaubote vom 19.12.1924, 3.
- ⁶⁵ Vgl. N.N., Metten. (Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten), in: Deggendorfer Donaubote vom 22.12.1925, 2.
- ⁶⁶ Vgl. N.N., Metten, 2. Nov. (Glückshafen), in: Deggendorfer Donaubote vom 3.11.1925, 3. Vgl. N.N., Deggendorf, 3. Juni (Kunstwerk), in: Deggendorfer Donaubote vom 5.6.1926, 2. Vgl. N.N., Deggendorf, 15. Oktober. (Schaufensterausstellung), in: Deggendorfer Donaubote vom 16.10.1926, 2.
- ⁶⁷ N.N., Metten, 27. September (Glückshafen), in: Deggendorfer Donaubote vom 28.9.1926, 2.
- ⁶⁸ G. (Pater Gallus Ritter), Gemäldeausstellung Weigand-Metten, in: Deggendorfer Donaubote vom 25.12.1927, 5. Vgl. N.N., Metten, 15. Dez. (Ausstellung), in: Deggendorfer Donaubote vom 17.12.1927, 2 f.
- ⁶⁹ Vgl. N.N., Was uns die ausstellenden Künstler in Kürze von sich erzählen. Georg Weigand, in: Sonderbeilage zur Neuburger Nationalzeitung vom 15./16.7.1934 („Feier des 75-jährigen Bestehens unserer Realschule“), o. S.
- ⁷⁰ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ⁷¹ Bundesarchiv, Lebenslauf.
- ⁷² Vgl. Anm. 57. Vgl. Direktorat der Rupprecht-Oberrealschule München, Schreiben an die Regierung von Oberbayern (Antrag auf Fahrtkostensersatz für Georg Weigand), 8.9.1931 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ⁷³ Vgl. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Ernennungsurkunde zum Studienrat für Georg Weigand, 23.8.1932 (im Besitz von Wolf Weigand). Vgl. Neuburg, Melderegister.
- ⁷⁴ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 18 (Eidesstattliche Erklärung von Else Feuchtinger, Neuburg, 4.3.1948).
- ⁷⁵ Georg Weigand, Entwurf für ein Schreiben an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht

- und Kultus (Gesuch um Versetzung an die Realschule Deggendorf), Neuburg, 13.6.1933 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 76 Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 18.3.2007.
- 77 Vgl. P. Michael Kaufmann OSB, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803–1840), Metten 1993, 58.
- 78 Bundesarchiv, Lebenslauf.
- 79 Spruchkammer Deggendorf, Spruch 12.1.1949, 2.
- 80 Ebd., 2. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 90. Vgl. Bundesarchiv, SSO, Georg Weigand 11.12.1897, SS-Stammrollen-Auszug, Einheit 10/29, SS-Ausweis 89217.
- 81 Vgl. N.N., Volksbildungsstätte, in: Neuburger Nationalzeitung vom 16.3.1937. Lokale Nachrichten, o. S.
- 82 Vgl. N.N., Eröffnung der Wanderausstellung schwäbischer Künstler in Neuburg a. d. Donau, in: Neuburger Nationalzeitung vom 10.5.1937. Lokale Nachrichten, o. S. Vgl. N.N., Glänzende Urteile der Großstadtspresse über die große Kunstausstellung ‚Neuburg in der Kunst‘, in: Neuburger Nationalzeitung vom 17.7.1934. Lokale Nachrichten, o. S.
- 83 Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 75–101.
- 84 Gespräch mit Ursula und Anton Göbel (Neuburg) am 27.3.2008.
- 85 Vgl. N.N., Prinz Karneval ist in Neuburg eingezogen, in: Neuburger Nationalzeitung vom 20.1.1936. Lokale Nachrichten, o. S.
- 86 Vgl. Hans Windisch, Kleiner Fotokurs für Marion, Harzburg 1937.
- 87 N.N., Metten, 25. Juli (60-jähriges Gründungsfest und Fahnenweihe), in: Deggendorfer Donaubote vom 27.7.1933, 3.
- 88 Gespräch mit Karl Kahles (Krieger- und Reservistenkameradschaft Metten) am 13.5.2008.
- 89 N.N., Metten, 30. Juli. (Abschiedsabend der Hamburger), in: Deggendorfer Donaubote vom 31.7.1936, 3.
- 90 Vgl. N.N., Deutsche Nacht in Metten. Zeitungsartikel, handschriftlich bezeichnet 1936, in: Weigand, Album 1924–1965, 15.
- 91 Vgl. Neuburg, Melderegister. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 91.
- 92 Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift, 2.
- 93 Vgl. Neuburg, Melderegister.
- 94 Studienprofessor Pg. Staab (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus), Brief an Georg Weigand, 16.4.1938 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 95 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Entschließung (Versetzung von Georg Weigand), 28.4.1938 (im Besitz von Wolf Weigand). Vgl. Neuburg, Melderegister.
- 96 Vgl. Weigand, Kriegstagebuch, 1. Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Meldebogen.
- 97 Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift, 1. Vgl. Infanterie-Regiment 63, Einberufung von Georg Weigand zu einer Beförderungsübung, Ingolstadt, 24.2.1938 (im Besitz von Wolf Weigand). Vgl. Infanterie-Regiment 63, Schreiben an Georg Weigand (Aufforderung zur Meldung für eine Pflicht-Übung), 24.4.1939 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 98 Vgl. Wehrbezirks-Kommando Rosenheim IIa, Mitteilung (Bestätigung der Beförderung zum Oberleutnant) an Georg Weigand, 23.12.1938 (im Besitz von Wolf Weigand).
- 99 Vgl. Weigand, Kriegstagebuch, 1–4.
- 100 Vgl. ebd., 92–120.
- 101 Ebd., Eintrag vom 27.11.1939, 30.
- 102 Ebd., Eintrag vom 26.4.1940, 124.
- 103 Ebd., Eintrag vom 19.–21.8.1940, 173.
- 104 Ebd., 177–180.
- 105 Vgl. Weigand, Polen, 2–18.
- 106 Vgl. ebd., 18–42.
- 107 Vgl. ebd., 42–92.
- 108 Vgl. Weigand, Sowjet-Russland.
- 109 Vgl. ebd., 161 u. 169.
- 110 Ebd., Eintrag vom 29.6.1941, 26.
- 111 Ebd., Eintrag vom 7.10.1941, 152.

- ¹¹² Ebd., Eintrag vom 5.12.1941, 203.
- ¹¹³ Ebd., Eintrag vom 26.11.1941, 199.
- ¹¹⁴ Vgl. ebd., Einträge vom 24.–31.12.1941, 212–214.
- ¹¹⁵ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift, 1.
- ¹¹⁶ Vgl. Dr. Meinrad Achmüller (Metten), Ärztliche Bestätigung für Georg Weigand, 21.9.1942 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ¹¹⁷ Vgl. Bilderbuch „Wolfi – auf großer Fahrt“ (Illustrationen von Georg Weigand), Datierung auf der Rückseite: „Gemalt [...] am 14.VI.42 während des Lazarettaufenthaltes in Donaustauf“ (im Besitz von Wolf Weigand). Vgl. Heeres-San.-Staffel Deggendorf (Standortarzt), Anordnung einer Lazarettbehandlung für Georg Weigand, 22.9.1942 (im Besitz von Georg Weigand). Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 11 (Eidesstattliche Erklärung von Hilar Berninger, Würzburg, 15.1.1948).
- ¹¹⁸ Grenadier-Ersatz-Regiment 527, Einteilung Georg Weigands als Leiter eines Infanteristischen Ausbildungslehrgangs für Artilleristische Ausbilder, Augsburg, 11.1.1943 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ¹¹⁹ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Spruch 23.3.1948, 4.
- ¹²⁰ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 15 (Eidesstattliche Erklärung von Schwester Lioba Carneau, Landshut, 6.3.1948).
- ¹²¹ Vgl. ebd., Anlage 13 (Entlastungszeugnis von sechs ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Oberrealschule Deggendorf, Deggendorf, 14.11.1947).
- ¹²² Spruchkammer Deggendorf, Spruch 12.1.1949, 2.
- ¹²³ Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift, 2.
- ¹²⁴ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage B, 7 (Aussage von Xaver Lohmer).
- ¹²⁵ Lanzinner, 60.
- ¹²⁶ Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 94.
- ¹²⁷ Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 25 (Bestätigung von T-Sgt. Fred E. Fenger, Headquarters First Infantry Division CI Staff. CIE 409, Nürnberg-Langwasser, 20.1.1947).
- ¹²⁸ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 18.3.2007.
- ¹²⁹ Franz Achatz jun., In den Internierungslagern von Natternberg und Plattling. Aus den Tagebuchaufzeichnungen von Franz Achatz sen., in: Deggendorfer Geschichtsblätter 21 (2000), 333–354, hier 340.
- ¹³⁰ Müller, 19.
- ¹³¹ Ebd., 72.
- ¹³² Vgl. ebd., 27–32.
- ¹³³ Der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Schreiben von Franz Fendt (Vorläufige Dienstenthebung) an Georg Weigand, 30.11.1945.
- ¹³⁴ Spruchkammer Deggendorf, Schutzschrift, 2.
- ¹³⁵ Vgl. Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand, Blatt 31 (Internierungs- u. Arbeitslager Nürnberg-Langwasser, Leitender Arzt im Hospital, Bescheinigung für Georg Weigand, 10.2.1947).
- ¹³⁶ Vgl. ebd., Blatt 33 (Bayerisches Ministerium für Sonderaufgaben, Abtlg. VI. Internierungs- u. Arbeitslager, Entlassungsschein für Zivilpersonen aus dem Internierungslager Nürnberg-Langwasser für Georg Weigand, 2.4.1947).
- ¹³⁷ Vgl. Weigand, Poesiealbum, 9, 13, 61, 67 u. 76.
- ¹³⁸ Wie Anm. 127. Vgl. Weigand, Poesiealbum, 5 u. 13.
- ¹³⁹ Vgl. Weigand, Poesiealbum, 87–90.
- ¹⁴⁰ Vgl. kolorierte Tuschezeichnung von Georg Weigand, 27 x 20 cm, bezeichnet „V. Salomon, der Weise, spricht... INT. Lager Natternberg“, signiert „G. Weigand 46“ (im Besitz von Wolf Weigand).
- ¹⁴¹ Vgl. Salomon, 557–622 u. 632–652 (Natternberg), 652–659 (Plattling) u. 659–666 (Nürnberg-Langwasser).
- ¹⁴² Ebd., 642.
- ¹⁴³ Abt und Convent der Abtei Metten, Nachruf auf P. Berthold Nidermayer OSB, in: Alt und Jung Metten, 46 (1979/80), Nr. 1 u. 2, 18–19, hier 19. Vgl. Abt Emmeram Geser, Gedenkworte für P. Berthold Nidermayer, in: Ebd., 9–16, hier 12.

- ¹⁴⁴ Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 23 (Bestätigung von Pater Berthold Nidermayer OSB, Kloster Metten, 15.3.1948).
- ¹⁴⁵ Vgl. Anm. 141.
- ¹⁴⁶ Salomon, 587.
- ¹⁴⁷ Vgl. ebd., 588.
- ¹⁴⁸ Vgl. Weigand, Poesiealbum, 8 f., 82 f.
- ¹⁴⁹ Vgl. Michael Reufsteck u. Stefan Niggemeier, Das Fernsehlexikon. Alles über Sendungen von Ally McBeal bis zur ZDF-Hitparade, München 2005, 1078. Vgl. Thomas Hruska u. Jovan Evermann, Der neue Serien-Guide. Das Lexikon aller Serien im Deutschen Fernsehen von den Anfängen bis heute, Band 4, Berlin 2004, 408 f.
- ¹⁵⁰ Spruchkammer Deggendorf, Spruch 23.3.1948, 1.
- ¹⁵¹ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 23.3.1948, Anlage 1 (Stellungnahme von Lorenz Radlmeier, Bad Wiessee, 29.1.1948), Anlage B (Aussage von Hermann Miltz, Landshut).
- ¹⁵² Vgl. ebd., Anlage B (Zeugenaussagen; Anlagen 1–26: Eidesstattliche Erklärungen).
- ¹⁵³ Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 95.
- ¹⁵⁴ Vgl. Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, Verfahren gegen Georg Weigand (Anlage: Schreiben der Deggendorfer Anwälte Artur H. Riedl u. Karl Feldl an die Spruchkammer Deggendorf, 23.4.1948).
- ¹⁵⁵ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 12.1.1949. Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 96.
- ¹⁵⁶ Vgl. Staatsarchiv Landshut, Spruchkammer Deggendorf, 3808, Verfahren gegen Georg Weigand, Blatt 138 (Strafprozessvollmacht für Gerhard Langnickel, ausgestellt von Georg Weigand, Deggendorf, 9.6.1948).
- ¹⁵⁷ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Spruch 12.1.1949, 1.
- ¹⁵⁸ Vgl. ebd., 2–4.
- ¹⁵⁹ Ebd., 4.
- ¹⁶⁰ Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 12.1.1949, Anlage, 2–3. Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Spruch 12.1.1949, 3.
- ¹⁶¹ Spruchkammer Deggendorf, Spruch 12.1.1949, 4. Vgl. Spruchkammer Deggendorf, Protokoll 12.1.1949, Anlage, 2.
- ¹⁶² Vgl. Lanzinner, 63.
- ¹⁶³ Müller, 82.
- ¹⁶⁴ Ebd., 81–82.
- ¹⁶⁵ Vgl. Anm. 94.
- ¹⁶⁶ Vgl. Braun, 255 f.
- ¹⁶⁷ Vgl. Weigand, Album 1910–1949, 96.
- ¹⁶⁸ Vgl. Braun, 239–242.
- ¹⁶⁹ Ebd., 242.
- ¹⁷⁰ Ebd., 243.
- ¹⁷¹ Ebd., 249.
- ¹⁷² Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007. Vgl. Anm. 207.
- ¹⁷³ Lanzinner, 65.
- ¹⁷⁴ Gespräch mit Hannelore Küffner (Deggendorf) am 16.5.2008.
- ¹⁷⁵ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ¹⁷⁶ Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 25–28.
- ¹⁷⁷ Vgl. ebd., 22.
- ¹⁷⁸ Vgl. N.N., Ministerpräsident Ehard heute in Metten, in: Deggendorfer Donaubote vom 28.6.1951, 3. Vgl. N.N., Mettener 900-Jahr-Feier nimmt einen glanzvollen Verlauf, in: Festbeilage der Deggendorfer Zeitung vom 26.6.1951, 9.
- ¹⁷⁹ N.N., Glänzender Abschluß der Mettener 900-Jahr-Feier, in: Deggendorfer Zeitung vom 3.7.1951, 6.
- ¹⁸⁰ Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 29.
- ¹⁸¹ N.N., Metten. Sehenswerte Faschingsdekoration, in: Deggendorfer Zeitung vom 2.2.1952, 9.
- ¹⁸² Vgl. N.N., Mettener Bürger diskutieren über große Projekte. Geplant sind: VdK-Siedlung, Gemeindehaus, Kriegerdenkmal, in: Deggendorfer Zeitung vom 31.3.1953, 5.
- ¹⁸³ Vgl. N.N., Metten vergisst seine Gefallenen nicht. Weihe des neuen Kriegerdenkmals in feierlicher Form vollzogen, in: Deggendorfer Donaubote vom 28.9.1953, 4.

- ¹⁸⁴ Vgl. Hansjürgen Bachmeier, VdK-Ortsverband will Kriegerdenkmal am alten Platz. Standort am alten Friedhof wäre ideal. Marktgemeinderat berät am heutigen Donnerstag über einen entsprechenden Antrag, in: Deggendorfer Zeitung vom 5.8.1993, 23.
- ¹⁸⁵ Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 24 u. 185.
- ¹⁸⁶ N.N.: Die Geselligkeit in unserer 900-jährigen Hofmark. Die Vereine und Verbände im Wandel der Zeiten, in: Deggendorfer Zeitung vom 27.8.1960, 7.
- ¹⁸⁷ N.N., Ein Schmuck für das Dorf, in: Deggendorfer Zeitung vom 28.4.1955, 7. Vgl. N.N., Wenn's Mailüfterl weht und die Maibäume blüh'n. Ein beschwingter Start in den schönsten Monat des Jahres, in: Deggendorfer Zeitung vom 2.5.1955, 8.
- ¹⁸⁸ Vgl. N.N., Fahnen-Entwurf fand Gefallen, in: Deggendorfer Zeitung vom 22.11.1955, 7.
- ¹⁸⁹ Vgl. N.N., Neue Fahne für die Sportler, in: Deggendorfer Zeitung vom 10.3.1956, 13.
- ¹⁹⁰ Vgl. Weigand, Album 1924–1965, 111–181.
- ¹⁹¹ Vgl. N.N., Metten. Gemälde in der Kulturschau, in: Deggendorfer Zeitung vom 30.6.1951, 8. Vgl. Markt Metten (Hg.), Festschrift zur 900-Jahr-Feier der Marktrechtverleihung Mettens 27. Juni – 1. Juli 1951, Metten 1951, 6.
- ¹⁹² Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ¹⁹³ Vgl. N.N., Freiheit zu Gegenstand und Fläche. Eröffnung der Gemäldeausstellung in der Knabenschule, in: Deggendorfer Zeitung vom 13.8.1956, 6. Vgl. N.N., Vom Stilleben bis zum geklebten Gemälde. Zur Ausstellung mit Werken von Bayerwald-Künstlern, in: Deggendorfer Zeitung vom 7.10.1958, 6.
- ¹⁹⁴ Vgl. Weigand, Handschlegel, 165. Vgl. N.N. (Georg Weigand), Der Mettener Handschlegel, in: Deggendorfer Zeitung vom 19.4.1951, 6.
- ¹⁹⁵ Gespräch mit Hansjürgen Bachmeier (Metten) am 1.7.2007.
- ¹⁹⁶ Vgl. N.N. [Georg Weigand], Magnetischer Diskussionsredner, in: Deggendorfer Zeitung vom 22.3.1956, 5 (Vgl. Weigand, Handschlegel, 29). Vgl. N.N. [Georg Weigand], Ein frommes Kreuz für die KPD, in: Deggendorfer Zeitung vom 3.12.1953, 5 (Vgl. Weigand, Handschlegel, 75). Vgl. N.N. [Georg Weigand], Mettens Neugestaltung eine zivilisatorische Großtat. Denkmal für Ortsgrößen mit auswechselbaren Gipsköpfen, in: Deggendorfer Zeitung vom 23.2.1952, 5 (Vgl. Weigand, Handschlegel, 117).
- ¹⁹⁷ Vgl. Weigand, Handschlegel, 169.
- ¹⁹⁸ Vgl. Markt Metten (Hg.), Festschrift zur 900-Jahr-Feier der Marktrechtverleihung Mettens 27. Juni – 1. Juli 1951, Metten 1951, 19. Vgl. Gespräch mit Hansjürgen Bachmeier (Metten) am 1.7.2007.
- ¹⁹⁹ Vgl. N.N. [Georg Weigand], Mettener Granit und Mettener Sorgen, in: 900-Jahr-Feier der Marktrechtverleihung Mettens. Festbeilage der Deggendorfer Zeitung vom 26.6.1951, 3 u. 5. Vgl. N.N. [Georg Weigand], Das Mettener Bockerl und Papa Raith, in: Ebd., 6. (Vgl. Weigand, Handschlegel, 149 u. 167).
- ²⁰⁰ N.N., Glänzender Abschluß der Mettener 900-Jahr-Feier, in: Deggendorfer Zeitung vom 3.7.1951, 6.
- ²⁰¹ Vgl. N.N., Mettener Turnerabend ein großer Erfolg, in: Deggendorfer Donaubote vom 18.3.1952, 3.
- ²⁰² Vgl. N.N., Das Werk von Turnvater Jahn lebt. Jahnfeier des TSV Metten, in: Deggendorfer Donaubote vom 14.10.1952, 5. Vgl. N.N., Eindrucksvolle Jahn-Feier beim TSV Metten, in: Deggendorfer Zeitung vom 14.10.1952, 9.
- ²⁰³ N.N., Metten. Weihnachtsfeier des Sportvereins, in: Deggendorfer Zeitung vom 30.12.1952, 5.
- ²⁰⁴ N.N., Frohsinn und Heiterkeit beim Maifest des TSV Metten, in: Deggendorfer Zeitung vom 5.5.1953, 6.
- ²⁰⁵ N.N., Rund um Metten, in: Deggendorfer Zeitung vom 19.2.1952, 5.
- ²⁰⁶ Vgl. N.N., Rund um Metten. Kindermaskenball, in: Deggendorfer Zeitung vom 17.2.1953, 5. Vgl. N.N., Rund um Metten, in: Deggendorfer Zeitung vom 2.3.1954, 7. Vgl. N.N., Der große Faschingsball der kleinen Leute. Fröhlicher Kinderfasching im Gasthof „Zur Post“, in: Deggendorfer Zeitung vom 22.2.1955, 7. Vgl. N.N., Metten. Kindermaskenfest, in: Deggendorfer Zeitung vom 11.2.1956, 12.
- ²⁰⁷ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 11.3.2007. Vgl. N.N., Abschied für Stud. Prof. Weigand. Die Gymnasial-Lehrkraft geht nach Landshut, in: Fürther Nachrichten vom 30.1.1959, 13.

- ²⁰⁸ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Urkunde zur Ernennung von Studienrat z. Wv. Georg Weigand zum Studienrat und dessen Verbeamtung auf Lebenszeit, 9.8.1957 (im Besitz von Wolf Weigand). Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Urkunde zur Ernennung von Georg Weigand zum Studienprofessor, 19.11.1958 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ²⁰⁹ Vgl. N.N., Kleine Talente stellen aus. Studienrat Georg Weigand eröffnete Ausstellung im Humanistischen Gymnasium, in: Nürnberger Zeitung vom 29.6.1957, 19. Vgl. N.N., Zeichensaal des Gymnasiums: Jahresschau, in: Fürther Nachrichten vom 29./30.6.1957, 11. Vgl. N.N., Ostergruß der Gymnasiasten: ‚Riesenpackpapier-Gemälde‘, in: Fürther Zeitung vom 5./7.4.1958, 11.
- ²¹⁰ Vgl. N.N., Abschied für Stud. Prof. Weigand, in: Fürther Nachrichten vom 30.1.1959, 13.
- ²¹¹ N.N., Pennäler erfanden die Gehirnwachsmaschine ...aber sie funktioniert so wenig wie das Numquam mobile – Fünftklässler entwarfen „Maschinen von morgen“, in: Landshuter Zeitung vom 19.2.1960, 8. Vgl. N.N.: Das Humoristische Gymnasium stellt aus. Im Schatten des Raritätenbaumes – Sp[r]itzismus und Manirismus, in: Landshuter Zeitung vom 27.2.1960, 9. Vgl. N.N., Weihnachtsausstellung im Hum. Gymnasium. Ein ganzer Weihnachtsmarkt wurde modelliert, Klebe-, Treib- und Druckerarbeiten, in: Landshuter Zeitung vom 21.12.1960, 11. Vgl. N.N., Gymnasiasten bastelten Fastnachtmasken. Marsmenschen und Gnomenmasken entstanden aus Papier und Leim, in: Landshuter Zeitung vom 6.3.1962, 11.
- ²¹² Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ²¹³ Vgl. Weigand, Handschlegel, 25. Vgl. N.N. [Georg Weigand], Der Mettener Handschlegel, in: Deggendorfer Zeitung vom 21.6.1956, 6.
- ²¹⁴ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Urkunde zur Versetzung von Georg Weigand in den Ruhestand, 17.5.1963 (im Besitz von Wolf Weigand).
- ²¹⁵ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.
- ²¹⁶ Vgl. N.N., Orientierungstafel erneuert, in: Deggendorfer Zeitung vom 24.7.1964, 10; Vgl. Anm. 186.
- ²¹⁷ Vgl. Weigand, Handschlegel, 23. Vgl. N.N. [Georg Weigand], Der Mettener Handschlegel, in: Deggendorfer Zeitung vom 8.7.1964, 10.
- ²¹⁸ Vgl. Weigand, Handschlegel, 1, 10–11, 17 u. 19.
- ²¹⁹ Gespräch mit Hansjürgen Bachmeier (Metten) am 1.7.2007.
- ²²⁰ N.N., Gemeinschaftsgeist vollbrachte große Leistung. Bgm. Lohmer zog Fazit der Markterhebungsfeier, in: Plattlinger Anzeiger vom 2.8.1966, 11.
- ²²¹ Vgl. N.N.: Der inhaltvolle Stundenplan für den großen Tag. Festausschuß zur Markterhebung, in: Deggendorfer Zeitung vom 5.4.1966, 10.
- ²²² N.N., Die Hofmark Metten wird zum Markt erhoben, in: Deggendorfer Zeitung vom 13.7.1966, 10. Vgl. Markt Metten (Hg.), Festschrift zur Markterhebungsfeier vom 14. bis 18. Juli 1966, Metten 1966, 15.
- ²²³ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008.
- ²²⁴ P. Markus Haering OSB, Baubericht 2004–2006, in: Alt und Jung Metten, 73 (2006/07), Nr. 1, 94–103, hier 102.
- ²²⁵ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 11.3.2007.
- ²²⁶ Gespräch mit Hansjürgen Bachmeier (Metten) am 1.7.2007.
- ²²⁷ N.N., 2000 Autogrammjäger belagerten den Nationaltorhüter. Sepp Maier von „Bayern München“ in Metten – Fröhliches Sommerfest, in: Deggendorfer Zeitung vom 21.7.1970, 10.
- ²²⁸ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008.
- ²²⁹ Peukert, 266.
- ²³⁰ Ebd., 223.
- ²³¹ Vgl. ebd., 146.
- ²³² Vgl. ebd., 237 f.
- ²³³ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008.
- ²³⁴ Müller, 88.
- ²³⁵ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008.
- ²³⁶ Vgl. Norbert Elmar Schmid, „Ein niederbairischer Venezianer im fränkischen Exil“. Wunibald Puchner – Materialien zur Lebens- und Arbeitsgeschichte des in Deggendorf geborenen Architekten, in: Deggendorfer Geschichtsblätter (21) 2000, 355–374.

- ²³⁷ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008.
- ²³⁸ Ebd.
- ²³⁹ Vgl. N.N., Eine Stätte sinnvoller Körperertüchtigung. Gemeinde Metten beging Turnhalleneinweihung – Der Abt vollzog die kirchliche Weihe, in: Plattlinger Anzeiger vom 8.2.1966, 12.
- ²⁴⁰ N.N., Gebäude des Landratsamtes geschmackvoll erneuert, in: Deggendorfer Zeitung vom 25.2.1966, 16.
- ²⁴¹ Vgl. N.N., Besuch von Ministerpräsident Alfons Goppel, in: Plattlinger Anzeiger vom 11.2.1966, 12.
- ²⁴² Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 28.3.2008. Vgl. N.N., Landesvater zur Landratsamts-Weihe in Deggendorf. Festakt mit Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel im neuen Sitzungssaal / Abt Emmanuel Heufelder vollzieht kirchliche Weihe. Besichtigungen im Landkreis, in: Plattlinger Anzeiger vom 24.2.1966, 17–19.
- ²⁴³ Vgl. N.N., Die Landwirtschaftliche Berufsschule im neuen Heim. Eine weitere Errungenschaft des Landkreises – Morgen Festakt mit kirchlicher Weihe, in: Plattlinger Anzeiger vom 26.5.1966, 14. Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 24.1.2008.
- ²⁴⁴ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007. Vgl. N.N., Friedhof und Leichenhaus geweiht und eröffnet. Der neue Gottesacker bietet Grabstätten für 40 Jahre, in: Deggendorfer Zeitung vom 14.11.1966, 8.
- ²⁴⁵ Gespräch mit Wolf Weigand (Nürnberg) am 1.11.2007.

Ich danke folgenden Personen, die mich durch Informationen bzw. Material über Georg Weigand unterstützt haben:

Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt, Erich Kandler, Horst Schirrmann (Stadtarchiv Deggendorf); Dr. Susanne Wolf (Staatsarchiv Landshut); Dr. Barbara Zeitelhack (Stadtarchiv Neuburg a. d. Donau); Hansjürgen Bachmeier (Metten); Friedrich Bosch (Finanzamt Deggendorf); Karl Eisele (Gemeindeverwaltung Metten); Ursula und Anton Göbel (Neuburg a. d. Donau); Karl Kahles (Metten); Inge Kersch (Buchberg); Hannelore Küffner (Deggendorf); Stefanie Langnickel (Deggendorf); Leo Muckenthaler (Weibing); Rudolf Sicker (Metten); Wendelin Trs (Deggendorfer Zeitung)

Mein besonderer Dank gilt Herrn Wolf-Dietrich Weigand (Nürnberg), der mir umfangreiches Material über seinen Vater zur Verfügung stellte und in zahlreichen Gesprächen viele Fragen beantwortete.

„Der Spuk ist verschwunden“ – Das Kriegsende zwischen Donau, Vils und Isar

Die Kriegs- und Einmarschberichte der katholischen Geistlichen
als Quelle für die lokale Zeitgeschichte im Raum Osterhofen

Christian Kuchler

1. Ein „letzter entscheidender Kampf“ an der Donau?

Als am 27. April 1945 die letzte Kriegsausgabe der „Osterhofener Zeitung“ erschien, kündete sie davon, dass der deutsche „Freiheitskampf“ soeben beginne und nicht etwa bereits das Ende des Krieges zu erwarten war. In einem eindringlichen Befehl forderte Abschnittskommandant Hassenstein die Bevölkerung auf, nunmehr zum „letzten entscheidenden Kampf“ anzutreten¹. Jedoch war Ende April 1945 der Zweite Weltkrieg bereits entschieden. Nachdem im Oktober 1944 alliierte Truppen sowohl bei Aachen als auch in Ostpreußen erstmals deutsches Territorium betreten hatten, rückten sie schnell ins Landesinnere vor und übernahmen die Kontrolle in weiten Teilen Deutschlands. Bayern wurde ab März 1945 zum Schauplatz des Krieges. Zwei amerikanische Armeeeinheiten rückten von Norden kommend in Richtung Alpen vor. Bei ihrem Vormarsch trafen die Truppen auf zum Teil heftige Gegenwehr. Die heute vielfach verbreitete Auffassung, die Einnahme Bayerns sei weitgehend ohne militärischen Widerstand erfolgt, trifft also nicht zu. Bis zum endgültigen Kriegsende, das durch die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 markiert wurde, blieb die deutsche Kriegsmaschinerie in Betrieb².

Dass auch an der niederbayerischen Donau die Bevölkerung zu einem letzten, sinnlosen Gefecht animiert werden sollte, belegt der zitierte Aufruf. Doch leitet sich daraus die Frage ab, ob dem Befehl Folge geleistet wurde. Rüstete sich die Bevölkerung tatsächlich zum „letzten entscheidenden Kampf“? Und: Wie sahen die letzten Tage der NS-Herrschaft gerade zwischen Donau, Isar und Vils aus? Wie ging der Einmarsch der amerikanischen Truppen in der Region Osterhofen vonstatten?

Diese Fragen sind mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Ende des NS-Regimes noch aktuell und haben nicht zuletzt mit den Erinnerungsveranstaltungen zum Kriegsende im Jahr 2005 neue Aktualität gewonnen. Nachdem sich die Forschung über lange Jahre hinweg kaum mit dem Krieg beschäftigt hatte, wird dessen Bedeutung für die Analyse des nationalsozialistischen Deutschlands in den letzten Jahren verstärkt herausgestellt³. Damit rückt auch das Ende im Jahr 1945 in den Blick. Dieses Interesse an den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs beschränkt sich nicht auf die Orts- und Regionalgeschichte⁴, sondern kann generell für die fachwissenschaftliche Zeitgeschichtsforschung festgestellt werden.

Hauptproblem bei der Erforschung der letzten Kriegstage ist sowohl für die allgemeine als auch für die regionale Geschichtsschreibung das fast vollstän-

dige Fehlen von zeitgenössischen Quellen. Diese Lücke ist bedingt durch den Zusammenbruch der deutschen Verwaltungstätigkeit. Im Chaos der letzten Kriegstage kann von einer regulären Behördenarbeit weder im Bereich der staatlichen noch der militärischen oder der parteiamtlichen Verwaltung gesprochen werden. Eine umfassende Aktenüberlieferung, wie sie für das 20. Jahrhundert ansonsten typisch ist, fehlt für das Frühjahr 1945 fast vollständig.

Zudem kann diese Lücke nicht durch Recherchen in Zeitungen oder Zeitschriften ausgeglichen werden. Auch das Pressewesen hatte unter den Folgen des Krieges zu leiden, Umfang und Informationsgehalt der Blätter nahmen immer mehr ab, ehe im allgemeinen Chaos der letzten Kriegstage deren Erscheinen endgültig zum Erliegen kam. Diese Entwicklung spiegelt sich im lokalen Bereich. Zwar gab es in Osterhofen bis zum Beginn der vierziger Jahre mit der „Osterhofener Zeitung“ und dem „Osterhofener Wochenblatt“, das ab 1938 als „Osterhofener Anzeiger“ erschien, sogar zwei Lokalblätter. Jedoch bieten beide Zeitungen keine Aussagen zum Kriegsende. Seine Ursache hat dies nicht in der propagandistischen Ausnutzung der Tagespresse durch das NS-Regime, sondern in dem Umstand, dass beide Blätter zum Zeitpunkt des Einmarsches ihr Erscheinen eingestellt hatten. Der „Osterhofener Anzeiger“ wurde bereits seit dem 1. Juni 1941 nicht mehr publiziert⁵. Die „Osterhofener Zeitung“ dagegen, die als „Amtliche Tageszeitung des Gaus Bayreuth der NSDAP“ fungierte und eine Lokalausgabe der Passauer „Donau-Zeitung“ war⁶, stellte mit der zitierten Ausgabe vom 27. April 1945 ihr Erscheinen ein. Obgleich damit noch Informationen für die Situation vor dem Eintreffen der US-Truppen gewonnen werden können, bestätigt die „Osterhofener Zeitung“ das Fehlen von Pressepublikationen zum eigentlichen Ende des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Weitere Informationen über die letzten Tage des NS-Regimes und die militärische Besetzung könnte die lokalgeschichtliche Forschung aus Ortschroniken gewinnen, doch ist auch in diesem Bereich die Überlieferung problematisch. Gerade für die Region um Osterhofen herum verfügen wir nur über wenige derartige Berichte. Hingegen liegt für Osterhofen selbst eine Chronik vor, die die Jahre zwischen der Reichsgründung 1871 und dem Ende des „Dritten Reiches“ widerspiegelt. Sie wurde von dem Studiendirektor und Historiker Dr. Hermann Nestler erstellt und muss grundsätzlich als wichtigste zeitgeschichtliche Quelle zur Stadthistorie angesehen werden⁷. Jedoch stützt Nestler sich primär auf die Berichterstattung in der Lokalpresse. Für das unmittelbare Kriegsende können aber, wie dargestellt, aus dem Zeitungswesen keine Informationen gewonnen werden. Nestler selbst erkannte dieses Manko und griff für die Darstellung des betreffenden Zeitraums auf die Aussagen eines anonymen Osterhofener Bürgers zurück. Dessen Erlebnisse fanden Eingang in die Chronik der Stadt. Bis in die Gegenwart prägt die knappe Schilderung des unbenannten Zeitzeugen die heimatgeschichtliche Historiografie zum Kriegsende⁸.

Mit weit größerem zeitlichem Abstand als Nestler näherte sich 1985 Guido Kallinger dem Kriegsende in Osterhofen. Für seine Facharbeit befragte er Zeitzeu-

gen nach deren Erinnerungen an das Frühjahr 1945. In überzeugender Weise führte der damalige Schüler des Gymnasiums Vilshofen die Aussagen von mehr als einem Dutzend Interviewpartnern zusammen und legte eine detaillierte Darstellung des Kriegsendes im Raum Osterhofen vor⁹. Ähnlich arbeitete Johannes Molitor bei seinen Forschungen zum Kriegsende im Landkreis Deggendorf. Auch er befragte Zeitzeugen nach deren Eindrücken und Erinnerungen an die Zeit des Übergangs vom NS-Regime zur amerikanischen Besatzung. Mit Mitteln der "Oral History", wie die Auswertung von Zeitzeugenbefragungen in der Fachwissenschaft bezeichnet wird, legte er umfassende Informationen zum Kriegsende im Deggendorfer Land vor¹⁰. Molitor ergänzte seine Zeitzeugenbefragung aus dem Jahr 1995 in den folgenden Ausgaben der „Deggendorfer Geschichtsblätter“ durch die Publikation von weiteren lokalgeschichtlichen Quellen zum Kriegsende. Für Osterhofen griff er dabei auf die Untersuchung von Guido Kallinger zurück und brachte Auszüge daraus zum Druck¹¹.

Die von Molitor und Kallinger eingesetzte Methode der "Oral History" ist jedoch umstritten. Schließlich liegt zwischen der Zeit, die geschildert wird, und dem Zeitpunkt der Aufzeichnung oft eine sehr große Zeitspanne. Mehrere Jahrzehnte sind zumeist verstrichen, ehe die oftmals traumatischen Erinnerungen an Krieg, Verfolgung, Flucht, Vertreibung und Besatzung dokumentiert wurden. Inwieweit Erinnerungen über die Jahre hinweg verschimmen oder verfälscht werden, ist ein hochaktuelles Thema der Geschichtswissenschaft¹².

Doch trotz allgemeiner Bedenken gegen die "Oral History" erschien die Befragung von Zeitzeugen bislang als der gangbarste Weg, um Informationen über das Kriegsende an der niederbayerischen Donau in Erfahrung zu bringen, zumal auch die Berichterstattung der amerikanischen Besatzungsmacht erst einige Wochen nach dem Einmarsch einsetzt, als die entsprechenden Informationsabteilungen ihre Tätigkeit aufgenommen hatten¹³.

2. Die Quelle: Berichterstattung katholischer Geistlicher

Die vorliegende Untersuchung will hier neue Wege beschreiten, indem ein bislang weitgehend unbekannter Quellenbestand ausgewertet wird. Es handelt sich dabei um die Berichterstattung der katholischen Pfarrer über das Kriegsgeschehen und den Einmarsch der amerikanischen Truppen in die einzelnen Pfarreien, die so genannten Kriegs- und Einmarschberichte der katholischen Geistlichen¹⁴.

Auf Veranlassung des Bischöflichen Ordinariats Passau entstanden diese Dokumente bereits unmittelbar nach dem Ende des Krieges. Am 14. Mai 1945, also nur wenige Tage nach der Besetzung des ostbayerischen Raums und der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, forderte nämlich der Passauer Generalvikar Franz Seraph Riemer von den Priestern des gesamten Bistums einen Bericht über den Ablauf des Kriegsendes in den Pfarreien an. Ob im Bereich der jeweiligen Seelsorgesprengel Kriegshandlungen stattfanden und ob dabei Kirchen oder andere kirchliche Gebäude beschädigt wurden, sollte gemeldet werden. Auch über Todesopfer oder Verletzte unter den Pfarrangehörigen sowie über eventuelle Störungen des kirchlichen Lebens sollte dem Bischöf-